

Oliver Auge (Hg.)  
**Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**  
350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt





# Christian-Albrechts- Universität zu Kiel

**350 Jahre Wirken in Stadt, Land und Welt**

Herausgegeben von Oliver Auge

350

**WACHHOLTZ**  
MURMANN PUBLISHERS

1. Auflage 2015

© 2015 Wachholtz Verlag – Murmann Publishers, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das  
gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag  
Satz und Layout: Das Herstellungsbüro, Hamburg  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-529-05905-6

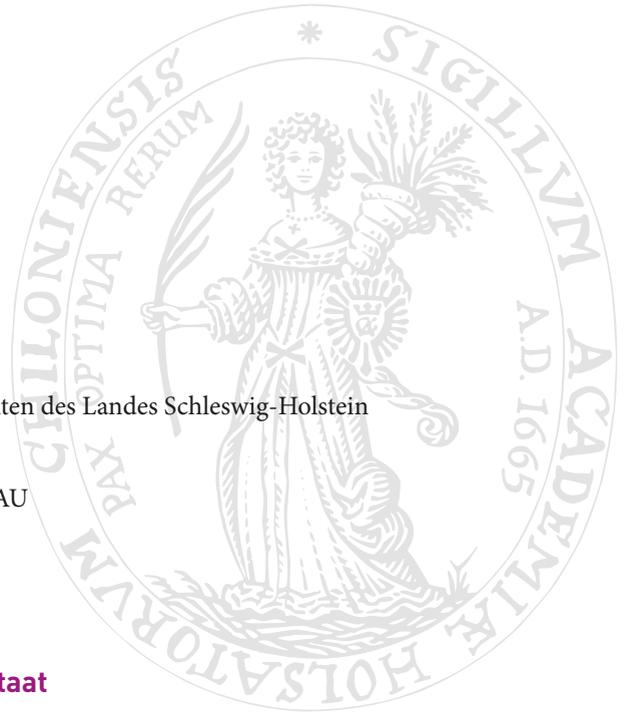
Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.wachholtz-verlag.de](http://www.wachholtz-verlag.de)

# Inhalt

- Torsten Albig  
11 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Schleswig-Holstein
- Lutz Kipp  
13 Vorwort des Präsidenten der CAU
- Oliver Auge  
19 Vorwort des Herausgebers

## Verhältnis zu Stadt und Staat

- Ulf Kämpfer  
29  Lebendige Zweierbeziehung: Die CAU und die Landeshauptstadt Kiel
- Kristin Alheit  
41  Die CAU und das Land Schleswig-Holstein
- Uta Kuhl  
51  Wissenschaften und die Gelehrsamkeit um ihrer selbst willen – Die Gottorfer Herzöge als Förderer der Wissenschaft
- Olaf Mörke  
67  Das Verhältnis von Universität und Staat im Spannungsfeld von Selbst- und Fremdbestimmung
- Swantje Piotrowski  
107  Die Finanzierung der Christiana Albertina in der Frühen Neuzeit 1665 bis 1800
- Gerhard Fouquet  
141  »Woher das Geld nehmen zur Verbesserung der Universität?« – Die Finanzen der Kieler Universität 1820 bis 1914



- 
- Klaus Gereon Beuckers**
- 175  Gebaute Bildungspolitik. Die architektonische Entwicklung der CAU
- Oliver Auge**
- 216  Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte
- Martin Göllnitz**
- 260  »Hier schweigen die Musen« – Über die erfolgten Schließungen und geplanten Aufhebungen der Christiana Albertina
- Ludwig Steindorff**
- 277  Die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft

## Die Fakultäten

- Rudolf Meyer-Pritzl**
- 291  Die Rechtswissenschaftliche Fakultät
- Wolfgang J. Duschl**
- 305  Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
- Joseph-Alexander Verreet**
- 313  Die Agrar- und Ernährungswissenschaftliche Fakultät
- Thorsten Burkard und Markus Hundt**
- 329  Die Philosophische Fakultät
- Andreas Müller**
- 344  Die Theologische Fakultät
- Jörn Henning Wolf**
- 360  Streiflichter auf das Leistungsspektrum und wissenschaftliche Forschungsprofile der Kieler Hochschulmedizin in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart

---

Michael Illert und Ulrich Stephani

- 378  Die Medizinische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel – Im 350. Jahr

Horst Raff

- 391  Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Frank Paul

- 405  350 Jahre CAU – 25 Jahre Technische Fakultät

## Forschende, Lehrende, Studierende

Oliver Auge

- 425  Der Kieler Professor bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts – Eine typologische Annäherung

Swantje Piotrowski

- 451  Vom Wandel der Fakultätenhierarchie und der Entwicklung des Lehrkörpers an der Christiana Albertina in der Zeit von 1665 bis 1815

Martin Göllnitz

- 498  Forscher, Hochschullehrer, Wissenschaftsorganisatoren: Kieler Professoren zwischen Kaiserreich und Nachkriegszeit

Gabriele Lingelbach

- 528  Akkumulierte Innovationsträgheit der CAU: Die Situation von Studentinnen, Wissenschaftlerinnen und Dozentinnen in Vergangenheit und Gegenwart

Rainer S. Elkar

- 561  Beteiligung und Verantwortung – Ausschnitte einer studentischen Geschichte zu Kiel

Wilfried Müller

- 611  Die Kieler Studierendenbewegung – Eine persönliche Chronologie

---

Stefan Bichow

- 622  »Verfolgung und Ermordung der Universitätswürde 1968« – Die Studentenproteste an der Christian-Albrechts-Universität

Franz Hausmann

- 637  Vom »Tumult« zu einer studentischen Interessenvertretung

Lena Denecke

- 648  Der AStA der CAU von 1968 bis 2008

Steffen Regis

- 664  Von, mit, für Studierende! – Über die Studierendenvertretung der CAU in den Jahren 2008 bis 2014 und ihre Perspektiven

Jan-Peters Janssen

- 679  Leibesübungen und Sport an der Kieler Universität – von der Dänenzeit bis zur Weimarer Republik

## Exzellenz im Norden

Gerd Hoffmann-Wieck

- 699  Das GEOMAR Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung Kiel und die Geschichte der Kieler Meereskunde

Martin Visbeck und Ralph R. Schneider

- 724  Exzellenzcluster *Ozean der Zukunft*

Denis Schimmelpfennig

- 736  Forschungsschwerpunkt Nanowissenschaften und Oberflächenforschung

Johannes Müller

- 748  Von Johanna Mestorf zur Akademie – Die Rolle von Gesellschaft, Archäologie und Landschaft an der CAU

Stefan Schreiber

- 775  Exzellenzcluster *Entzündung an Grenzflächen*

---

## Weltwissen – Die Sammlungen

Else Maria Wischermann

- 799  Geschichte und Gegenwart der Universitätsbibliothek –  
350 Jahre im Dienst der Universität

Claus von Carnap-Bornheim

- 815  Die Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen  
Schloss Gottorf – Ein Essay

Anette Hüsch

- 829  Dreihundertfünfzig

Joachim Raeder

- 837  Die Antikensammlung in der Kunsthalle zu Kiel

Tobias Delfs und Martin Krieger

- 853  Das Völkerkundemuseum der CAU

Dirk Brandis und Wolfgang Dreyer

- 881  Die zoologischen Schätze der Universität – Ein Jubiläum  
im Jubiläum

Andreas Villwock

- 895  Aquarium des Instituts für Meereskunde an der Universität  
Kiel – Heute: Aquarium GEOMAR

Eckart Bedbur

- 907  Die Geologische und Mineralogische Sammlung

Eva Fuhry

- 915  Die Medizin- und Pharmaziehistorische Sammlung

---

Martin Nickol

- 926  Die Geschichte des Botanischen Gartens

Jobst Sievers und Bernhard Tillmann

- 938  Die wissenschaftliche Sammlung im Anatomischen Institut der CAU

## Die CAU International

Oliver Auge und Martin Göllnitz

- 949  Kieler Professoren als Erforscher der Welt und als Forscher in der Welt: Ein Einblick in die Expeditionsgeschichte der Christian-Albrechts-Universität

Michael Müller-Wille

- 973  Rektoratsverbindungen zu den Universitäten Rostock und Greifswald sowie zu Hochschulen der Ostseeanrainerstaaten (1989 bis 1992)

Martina Schmode

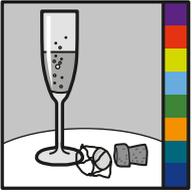
- 991  Hinter dem Horizont geht's weiter – Zur Entwicklung des International Center und internationaler Beziehungen der CAU

Sebastian Elsässer

- 1005  Wie forscht und lehrt man »international«? Das Beispiel der Orientalistik an der CAU

## Anhang

- 1021 Abbildungsverzeichnis
- 1025 Verzeichnis der Autorinnen und Autoren



## Die CAU feiert: Ein Gang durch 350 Jahre akademischer Festgeschichte

von *Oliver Auge*

2015 feiert die Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU) ein ganzes Jahr lang mit einem bunten Bündel von Ereignissen und Aktivitäten ihr 350-jähriges Bestehen. Den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten bildet die als Festwoche konzipierte 41. Kalenderwoche (5. bis 11. Oktober 2015) mit feierlichem Festakt in der Kieler Kirche St. Nikolai am 5. Oktober. Das bewusste Bekenntnis der Hochschule zum ehrwürdigen Jubiläum und der damit verbundene Wille, es gebührend zu feiern, bietet Grund genug, zurückzuschauen und danach zu fragen, ob und wie diese Universität in der Vergangenheit derartige Anlässe festlich begangen hat und wie es überhaupt um die akademische Festkultur an der CAU bestellt war. Das Thema ist gar nicht so weit hergeholt, wie es womöglich auf den ersten Blick erscheinen mag, denn Feste und Feiern gehören von Anfang an bis heute zur Geschichte der Institution »Universität«. Das Spektrum reicht von Feierlichkeiten, die einen genuin universitären Kontext haben wie z. B. Absolventenfeiern oder natürlich Gründungsjubiläen, weiter zu Festen, die mehr oder minder direkt mit der Universität verbunden sind, indem etwa eines ehemaligen Angehörigen der betreffenden Universität feierlich gedacht wird, bis hin zu Feiern, die an sich wenig oder gar nichts mit der Institution Universität zu tun haben und für die dieselbe nur eine Bühne abgeben, wie z. B. bei Reformationsfesten oder Schlachtengedenkfeiern. In all diesen Fällen dienen und dienen die Feste und Feiern bewusst oder unbeabsichtigt der weiteren Sinnstiftung nach innen, außerdem der Selbstvergewisserung sowie nach außen zur Verdichtung der Kommunikation zwischen der Universität und der außeruniversitären Gesellschaft. Als »Lebensäußerung der Institution« sind sie daher ganz zu Recht bezeichnet worden.<sup>1</sup>

## Zwischen Krieg und Krise: Feiern und ausgefallene Feste im 18. Jahrhundert

Nach der in der Art einer höfischen Festinszenierung üppig gefeierten Gründung von 1665<sup>2</sup> hätte sich für die CAU zum ersten Mal 1715, zur 50-Jahr-Feier, ein guter Anlass zur ersten feierlichen Rückschau angeboten. Doch befand sich das Herzogtum Schleswig-Holstein-Gottorf damals als kriegführende Partei mitten im Großen Nordischen Krieg (1700 bis 1721). Sein regierender Herzog, Friedrich IV., war 1702 gefallen und das Land durch feindliche dänische Truppen besetzt, die vormundschaftliche Regierung war nach Hamburg geflohen. Daher wurden von offizieller Seite jegliche Feierlichkeiten zum Gründungsjubiläum der Landesuniversität untersagt. Doch setzten sich die Kieler Studenten über das Verbot hinweg und nutzten am 5. Oktober 1715 die Gelegenheit der Amtseinführung des neuen Prorektors, um »par force«, wie man aus einem wenig später verfassten Bericht des Professors der Theologie und Visitators der Universität Heinrich Muhlius erfährt, »eine propere Masquerade und galante Musique« zu veranstalten. Muhlius beschreibt das damalige Schauspiel weiter:

»Die geflügelte Fama sties jedesmahl in die Trompete, wann Pauken und Trompeten erschollen und mit hautbois und bassons sollte abgewechselt werden. Hierauf präsentirte sich die so genannnte Kilische Jungfer, sie trug in ihrer Rechten das Academische Wappen und ihrem linken Arm ein Cornu Copiae [sc. Füllhorn, d. Verf.]. Ihr folgte Apollo, so seine um sich habende Musen in schönster Ordnung aufführete [...].«<sup>3</sup>

Die Regierung in Hamburg verurteilte die unerlaubte Feier, »als bei diesen Zeiten sich keine Jubiläa gebühren«, worauf sich die Professoren entschuldigten, dass die Studenten das Jubiläum gegen ihr ausdrückliches Verbot gefeiert hätten. Doch könne man solche Verfügungen nicht »armata manu«, mit Waffengewalt also, durchsetzen, so dass die Universität hoffe, wegen des Vorfalls nun nicht in Ungnade zu fallen.

Die Vorgänge von 1715 hielten die Universität nun freilich nicht davon ab, zwei Jahre später, Anfang November 1717, die 200-jährige Wiederkehr von Luthers Thesenanschlag in akademischer Manier mit zehn Reden, die vor- und nachmittags teils auf Latein, teils auf Griechisch, teils auf Deutsch gehalten

wurden, und fünf Doktordisputationen feierlich zu begehen. Ein gedrucktes Programm wurde eigens in Umlauf gebracht. Der Prokanzler und erste Professor für Theologie Muhlius stellte etwa am Vormittag des 3. November einen lateinischen Vergleich zwischen Hus und Luther an, wohingegen Johann Lorenz von Mosheim aus Lübeck »in einem deutschen Gedichte das Lob und die unsterblichen Verdienste Lutheri gegen die Kirche« besang.<sup>4</sup>

Weit umfänglicher fielen auf Anregung des genannten Muhlius, der damals das Amt eines fürstlichen Generalsuperintendenten innehatte, die Feierlichkeiten zur 200. Wiederkehr des Augsburger Bekenntnisses von 1530 Ende Juni 1730 aus, wozu 1731 eigens eine Erinnerungsschrift in Hamburg gedruckt wurde<sup>5</sup>:

»Gedenkmaal der holsteinischen Jubelfreude wegen der vor 200 Jahren auf öffentlichem Reichstage übergebenen augspurgischen Confession, wie solche auf selbsteigene hohe Anordnung Sr. Königl. Hoheit, des Durchl. Fürsten und Herrn, Carl Friderichs [...] sowol in denen gesamtten Dero hohen Herrschaft untergebenen Kirchen und Landen, als auch besonders auf Höchstderoselben unterthänigsten Universität zu Kiel aufs feierlichste begangen worden.«

Herzog Carl Friedrich und sein Eutiner Vetter Friedrich August nahmen persönlich an dem Fest teil, das mit allen Glocken der Schloss- und Stadtkirchen eingeläutet und morgens um sechs Uhr mit Kanonenschüssen eröffnet wurde. Zunächst fanden zwei festliche Gottesdienste erst in der Nikolaikirche und dann in der Schlosskirche statt. Am Ende des letzteren wurde ein Jude getauft, wobei die beiden Hoheiten als Taufzeugen fungierten. An das allgemeine Fest schloss sich die eigentliche Jubelfeier der Universität an, die vom 28. Juni bis zum 3. Juli 1730 dauerte. Wieder standen akademische Reden und Disputationen auf dem Programm. Am 29. Juni z. B. hielt Philipp Friedrich Hane vor großem Auditorium seine theologische Doktordisputation, nachdem ihm der Herzog aus Anlass der Jubelfeier eine außerordentliche Theologieprofessur sowie eine ordentliche Geschichtspröfessur verliehen hatte. Im Beisein der beiden Herzöge und vieler weiterer Adelliger sprach dann am Nachmittag der Student Detlev Rantzau von Altenhof über den Glauben, der durch öffentliche Glaubensbekenntnisse in Kimbrien besonders gestärkt worden sei. Tags darauf fand ein feierlicher Promotionsakt in der festlich geschmückten Nikolaikirche

statt, dessen Kosten der Herzog übernahm. Alle Universitätsangehörigen versammelten sich hierzu in dem Gotteshaus. Der Akt begann um zehn Uhr morgens mit einer durch Trompeter und Pauker eröffneten Prozession vom großen Auditorium zur Stadtkirche. Es folgten acht Knaben mit brennenden Fackeln, nochmals drei Knaben, die bei der Promotion mitzuwirken hatten, sowie acht Paranympfen, darauf alle Promotionskandidaten, nach Fakultäten geordnet, wobei die Angehörigen der höchsten, der Theologischen Fakultät, zuletzt kamen, sodann die Pedellen mit den Universitätsszeptern, der Prorektor im akademischen Ornat samt Prokanzler und schließlich paarweise alle übrigen Teilnehmer. Als alle in der Kirche versammelt waren, fanden sich auch die beiden Hoheiten ein. Insgesamt stellte die Theologische Fakultät zwei, die Juristische fünf, die Medizinische sechs und die Philosophische zwei Doktorkandidaten. Nach der eigentlichen Promotion zog man in feierlicher Manier zum Schloss, wobei die frisch Promovierten an ihren verschiedenfarbigen neuen Doktorhüten aus Samt gut zu erkennen waren: Die Theologen trugen Dunkelviolett, die Rechtsgelehrten Hochrot, die Mediziner Dunkelrot und die Philosophen Himmelblau. »Nun hatte diese akademische Zunft noch die letzte und höchste Gnade, indem Ihro Königl. Hoheit das Convivium doctorale auf Dero Kosten auf das prächtigste auszurichten geruhet hatten, auch Selbst, nebst den beiden hochfürstlichen Herrschaften, demselben beizuwohnen sich gefallen liessen«, heißt es in einem Bericht mit seiner zeitgenössischen Unterwürfigkeit. Tags darauf disputierte der Prorektor und Juraprofessor Johann Zacharias Hartmann zum Kirchenrecht, worauf sinnfälliger Weise der neapolitanische Edelmann Antonius Orechius de Avalo, der vom katholischen zum protestantischen Bekenntnis übergewechselt war, antwortete. Zum Abschluss hielt der frisch zum Doktor des Rechts promovierte Ludwig Friedrich Hudemann am 3. Juli im Großen Auditorium eine lateinische Lob- und Dankesrede auf Herzog Carl Friedrich.<sup>6</sup>

Auch 1817 bzw. 1830 feierte die CAU ein Reformationsjubelfest und die 300. Wiederkehr der Augsburgischen Konfession. Bei ersterem Anlass fanden erneut eine ganze Reihe von Promotionen statt: eine in der Theologischen, vier in der Juristischen sowie sieben in der Philosophischen Fakultät, darunter übrigens Ehrenpromotionen für Friedrich Schleiermacher und Friedrich Ludwig Jahn. Nur von der Medizinischen Fakultät wurde kein Dokortitel vergeben.<sup>7</sup> 1830 hielt Kirchenrat Jakob Christoph Rudolph Eckermann von der Theolo-

gischen Fakultät eine Rede, deren Drucklegung aus dem Universitätshaushalt bezahlt wurde.<sup>8</sup>

Doch zurück in der Chronologie: Das 100-jährige Gründungsjubiläum 1765 stand wie schon das 50. im Jahr 1715 unter keinem guten Stern. Der Zwergstaat Holstein-Gottorf befand sich nach der Ermordung seines Herzogs, des russischen Zaren Peter III., erneut in einer schweren Krise, in die die Landesuniversität unweigerlich mit hineingezogen wurde. So heißt es im Quartalsbericht des Kuratellkollegiums vom 7. Januar 1765, dass die Universität »in einen merklichen Verfall« geraten sei. »[...] und es ist unläugbar, daß sie sich jetzt und bey weiten nicht mehr in so blühenden Zustand befinde, wie es zum besten des Landes noch denen allermeisten Absichten der allerhöchsten Landesherrschaft erforderlich seyn dürfte.«<sup>9</sup> Der Prokanzler war verstorben und sein Amt verwaist, die Professur für Eloquenz vakant, der Rest des Lehrkörpers zum größten Teil überaltert und die Zahl der Studenten auf einem erschütternden Tiefstand angelangt.<sup>10</sup> Die Universitätsleitung machte dafür den durch den Verlust des Schleswiger Landesteils verursachten drastischen Rückgang der Stipendienplätze von 48 im Jahr 1665 auf jetzt 18 ebenso verantwortlich wie überhaupt die mangelnde Attraktivität Kiels bei deutschen und dänischen Studenten. Sie empfahl daher eine verstärkte Werbung bei den est- und livländischen Untertanen des neuen Landesherrn.<sup>11</sup> Wegen seines hohen Alters war auch der Exerzitienmeister kaum zur Verrichtung seiner Dienstpflichten imstande, wie man weiter klagte, und der Tanzmeister hatte Kiel verlassen, ohne seinen Fortgang offiziell anzuzeigen. Nicht zuletzt befanden sich die Universitätsgebäude in einem desolaten Zustand: Die beiden größeren Hörsäle, der theologische und der juristische, waren vor vielen Jahren eingestürzt. Ebenso war nun der dritte Gebäudeflügel einsturzgefährdet, so dass man die Bestände der Universitätsbibliothek in Zimmern untergebracht hatte, die in der Stadt angemietet worden waren, und alle größeren Veranstaltungen wie z. B. Disputationen oder die Übergabe des Prorektorats gleichsam in Privathäusern oder in der ehemaligen Klosterkirche abhielt. In einer für Prorektor Wilhelm Ernst Christiani gedachten Resolution vom 20. August 1765 wurde folglich empfohlen, »daß eine solenne academische Jubel-Feier aus bewegenden Ursachen vor der Hand auszusezen, doch aber in der bei der nächstbevorstehenden Abwechslung des Prorektorats zu haltende Rede des Seculi seit Errichtung der Academie zu erwehnen, anbei, daß das Jubel-Fest noch künftighin feierlich zu

begehen, anzuführen sei.«<sup>12</sup> Christiani selbst schrieb freilich an seinen Landesherrn, dass üblicherweise keine Universität eine solche Feier unterlasse und dass die Kosten dafür auch bei Weitem nicht so hoch seien, wie sie von der Verwaltung veranschlagt würden. Auch könne man die Jubiläumsfeier mit weiteren feierlichen Anlässen verbinden. »So scheint es mir, daß diese zur wahren Ehre der Academia fast unentbehrliche Feier von uns nicht könne übergangen werden [...].« Doch verfehlte diese Argumentation ihre Wirkung: Die Feier fiel tatsächlich aus. Immerhin ging das Jubiläum nicht völlig unter: So entbot zumindest Johann Carl Conrad Oelrichs, Professor des Gymnasiums zu Stettin, seinen Glückwunsch nach Kiel und erinnerte daran, dass mehrere Kaiser, Könige und Regenten bei Universitätsjubiläen mit dem Dokortitel versehen worden seien.<sup>13</sup> Doch war die CAU damals alles andere als in der Lage (oder gewillt), sich zu einem solchen Akt aufzuschwingen.

## Zwischen Dänemark und Preußen: Feiern und Nichtfeiern im 19. Jahrhundert

Das 150. Jubiläum der Universitätsgründung fiel auf das Jahr 1815. Dieses stand ganz im Bann der akademischen Feier, welche die Universität wegen des Sieges über Napoleon bei Waterloo am 7. Juli abhielt.<sup>14</sup> Damals befand sich die CAU in einer zwiespältigen Situation, wie sie für ganz Holstein als Teil des dänischen Gesamtstaates galt. An Napoleons Seite war man in den Krieg gezogen und hatte diesen im Kieler Frieden vom Januar 1814 unter schmerzlichen Verlusten verloren. Seither stand Dänemark mit Holstein an der Seite seiner alten Feinde gegen Napoleon. Gleichwohl hatten es sich 67 Kieler Studenten – gegen das ausdrückliche Verbot des Akademischen Senats – nicht nehmen lassen, am 10. Dezember 1814 des Jahrestages des siegreichen Gefechts bei Sehestedt zu gedenken. Mit blanken Waffen waren sie auf das Gefechtsfeld hinausgezogen und hatten die Nacht am Lagerfeuer mit Punsch und Toasten verbracht. Signalisierten diese Studenten damit auf der einen Seite ihren Gesamtstaatspatriotismus, sonderten sie sich so auf der anderen Seite markant von den Studenten anderer deutscher Universitäten mit ihrer nationalen Begeisterung ab. Die Berliner Burschenschaft erklärte infolgedessen die Kieler Teilnehmer der Feier auf drei Jahre in Verruf; der Akademische Senat der CAU erteilte den

zwölf studentischen Wortführern einen Verweis. Ein großer Teil der Professenschaft sah nämlich die nationale Gesinnung ihrer Universität durch das Verhalten der Studenten diskreditiert. Vor diesem Hintergrund regte eine Professorengruppe um den Theologen Johann Friedrich Kleuker eine akademische Feier in deutscher Sprache an, als die Siegesnachricht von Waterloo nach Kiel gelangte. Der Rektor griff die Idee bereitwillig auf, sah er doch eine Chance, so die deutsche Gesinnung der CAU offen zu bekunden. Der Professor für Beredsamkeit Karl Friedrich Heinrich, den man qua Amt zuerst zum Festredner erkoren hatte, lehnte dankend ab, da er lediglich lateinische Reden halte. Das war offensichtlich ein vorgeschobenes Argument; zumindest stimmte es nicht, denn 1808 hatte er zum Geburtstag der Königin schon einmal auf Deutsch gesprochen. Der daraufhin gefragte Professor der Kameralwissenschaften August Christian Heinrich Niemann wollte ebenfalls nicht reden, so dass man schließlich im kleinen Zirkel auf Friedrich Christoph Dahlmann als Festredner verfiel:

»Damit war, in durchaus unüblicher Weise, der Kreis der ordentlichen Professoren, die allein das Akademische Konsistorium besetzten, verlassen und ein außerordentlicher Professor zum Sprecher der Universität auf einer feierlichen Veranstaltung bestimmt, und das ohne förmlichen Beschluß des Konsistoriums, auch ohne Vorwissen des Rektors.«<sup>15</sup>

Da man nun also einen willigen Redner gefunden hatte, konnte die Feier, zu der man 400 gedruckte Einladungen an die Universitätsangehörigen und weitere 400 Eintrittsbillets an die Honoratioren in Stadt und Land verteilte, am 7. Juli 1815 tatsächlich stattfinden. Um elf Uhr zog die gesamte Professenschaft feierlich vom Konsistoriensaal des Akademischen Gebäudes in dessen größeren Hörsaal. Dort herrschte drangvolle Enge, obwohl man vorausschauend zwei Pulte abgebrochen hatte, um mehr Freiraum zu schaffen. 400 Personen fanden im Saal Platz, die Nichtakademiker den Professoren gegenüber, die Damen oben auf der Galerie und die Studenten dort, wo noch Platz auf den Bänken war, und im hinteren Saalbereich, wo man zusätzlich Stühle aufgestellt hatte. Für die musikalische Umrahmung war das Orchester unter Musikdirektor Santo verantwortlich, bestehend aus 19 Stammmusikern und neun Spielern zur Verstärkung. Sie spielten zum Eingang Mozarts *Tedeum*, als Zwischenspiel eine Kantate von Stolberg und zum Schluss Händels *Halleluja*. Dahlmann hielt

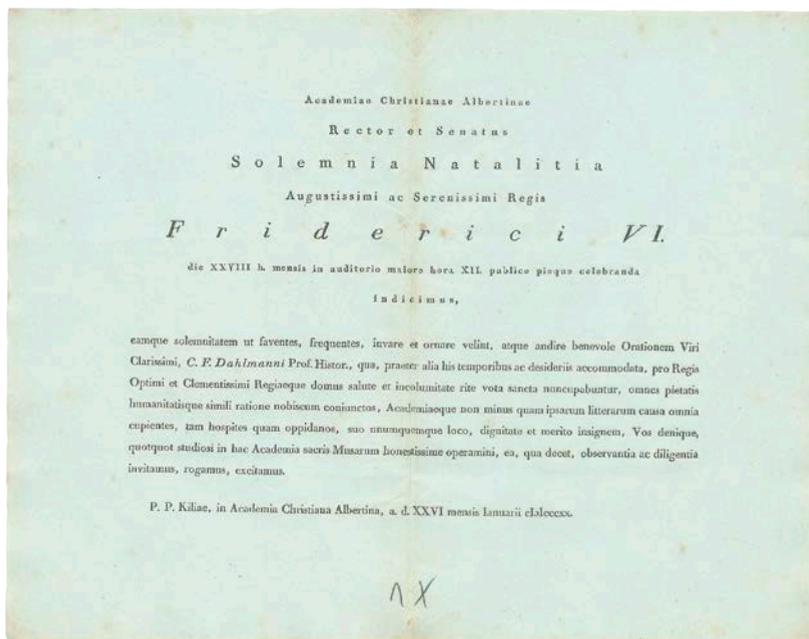
seine wirkmächtige *Waterloo-Rede*, in welcher er sich zwar zur Treue gegenüber dem dänischen Königshaus bekannte, aber gleichzeitig für Holstein und Schleswig unter dem Dach der deutschen Nation eine gemeinsame liberale Verfassung forderte.<sup>16</sup> Zum Ausklang wurde das Akademische Gebäude am Abend festlich illuminiert. Auch die Bürger der Stadt waren im Wochenblatt zu »teilnehmender Beleuchtung«<sup>17</sup> aufgefordert worden.

Ein großer Teil der Kieler Studenten lehnte Dahlmanns Rede ab. Auch für das Rektorat war sie offensichtlich eindeutiger zugunsten Deutschlands ausgefallen, als es diesem lieb sein konnte. Tadel der dänischen Regierung stand ins Haus, so dass sich der Rektor im Nachgang dazu entschloss, die Kosten der Feier nicht aus der Universitätskasse zu zahlen, sondern privat aufzubringen. Auch betonte er in seinem Rechenschaftsbericht vom März 1816 ausdrücklich, dass die Sieges- oder eigentlich Friedensfeier vom 7. Juli 1815 zusammen mit der drei Wochen später, am 31. Juli, gehaltenen Feier zum Krönungsfest des Königs die Solennien der Universität zum 150-jährigen Bestehen gebildet hätten.<sup>18</sup>

In dem 1815 erstmalig erkennbaren Zwiespalt zwischen der Verpflichtung gegenüber dem Gesamtstaat einer- und nationaldeutschen Sympathien andererseits verharnte die akademische Festkultur der CAU von nun an bis 1864. Das sollte sich bereits 1817 offenbaren, als die Kieler Burschenschaftler erst vom 8. bis 15. August den Besuch des Königs und seiner Gemahlin in Kiel feierten und sich als anhängliche Untertanen gerierten, um dann teilweise im Oktober zur Wartburg aufzubrechen, wo sie mit »deutsche[n] Burschen von den meisten vaterländischen Hochschulen« zusammentrafen und die Reformation und den Sieg bei Leipzig von 1813 feierten.<sup>19</sup>

Untertänig und patriotisch gab sich die Universität immer dann, wenn sie die königlichen Geburtstage oder sonstige Ereignisse, etwa Eheschließungen, im Königshaus zum Anlass für akademische Feiern nahm. Dahlmann hielt so etwa 1826 eine Rede zur Feier des Geburtstages König Friedrichs VI.<sup>20</sup>

In gedruckter Form sind die akademischen Festreden »zu Ehren Seiner Majestät« ab den 1850er Jahren gesammelt.<sup>21</sup> Diese Tradition setzte sich natürlich über den Herrschaftswechsel von 1864/66 hinaus in preußisch-deutscher Zeit fort. Henning Ratjens Beitrag zur Geschichte der Kieler Universität, der 1859 im Druck erschien, ging ebenso aus einer Rede zur Feier des königlichen Geburtstages am 6. Oktober 1858 hervor: »Das Geburtstagsfest Seiner Majestät des Königs vereinigt uns hier zur gemeinsamen Feier und mir wird es vergönnt,



Ankündigung der Rede Friedrich Christoph Dahlmanns aus Anlass des Geburtstages König Friedrichs VI. im Jahr 1826

in dieser Festversammlung das Wort zu nehmen. Wie könnte auch die Universität an diesem Tage schweigend zuschauen! Es geziemt ihr, von ihrer Teilnahme Zeugniß zu geben und ihre Wünsche auszusprechen, daß die göttliche Vorsehung, unter deren Schutz Seine Majestät der König das funfzigste Lebensjahr vollendet hat, Allerhöchstdenselben zum Wohl und Heil der seinem Szepter untergebenen Lande bis ins späteste Lebensalter erhalten möge!«, lauten seine untertänigen Eingangsworte.<sup>22</sup>

Andererseits griff die Universität auf Anregung des ordentlichen Geschichtsprofessors Johann Gustav Droysen die in Preußen und anderswo im Deutschen Bund entwickelte Idee einer Tausend-Jahr-Feier des Vertrags von Verdun (843) als vermeintlicher Geburtsstunde des Deutschen Reiches auf und richtete daher am 10. August 1843 eine Universitätsfeier samt Volksfest aus.<sup>23</sup> Droysen wurde die Aufgabe des Festvortrages anvertraut, während sein Kollege Georg Waitz damit beauftragt wurde, für das gedruckte Programm den historischen

Hintergrund zu beleuchten. Nachdem am 10. August um sechs Uhr früh die Kieler Liedertafel auf dem St. Nikolai-Kirchhof den Choral »Ein feste Burg ist unser Gott« und eine Motette um den 23. Psalm – »Der Herr ist mein Hirte« – gesungen hatte und darauf mit einem Marschlied durch die Hauptstraßen Kiels gezogen war, folgte um elf Uhr der Zug der Studenten durch die Stadt, wobei sie Arndts Lied »Was ist des Deutschen Vaterland« sangen. Um zwölf Uhr versammelte man sich im Universitätsgebäude. Dort begann die eigentliche Feier in der akademischen Aula. Droysen holte weit aus und zeichnete die Epochen der deutschen Geschichte seit dem Vertrag von Verdun nach, bis er auf die eigene Gegenwart zu sprechen kam. »Trennt uns nicht eine tiefe Kluft voll Schuld und Schande von unserer Vergangenheit?«, fragte er. Damit spielte er auf die Tatsache an, dass der Deutsche Bund von 1815 die ersehnte deutsche Einheit nicht hergestellt hatte. »Noch ist nichts verstellt und verloren«, fuhr er fort. »An den Völkern ist es nun, ihr Theil zu thun«, um die Einheit herbeizuführen. Doch »behüte uns Gott vor der Zentralisation unserer Nachbarn!«, merkte er mit Rücksicht auf die Befindlichkeiten der Schleswig-Holsteiner an, die sich ein Zuhause in einem föderalen Deutschland gut vorstellen konnten, nicht aber in einem zentral – von Berlin aus – gelenkten. »Das erste Jahrtausend deutscher Geschichte ist vollbracht. Was auch verloren, was auch zerstört ist, ein neues, schöneres Deutschland hat begonnen; freier geeint, an Hoffnungen reich, mit dem Bewußtsein eines hohen Berufes begrüßen wir das zweite Jahrtausend unserer Geschichte!« Auf diesen pathetischen Schluss folgte der Gesang »Nun danket alle Gott«, worauf man sich zur Kieler Badeanstalt begab. Hier begann um 15 Uhr das Volksfest. 1200 Gäste aus ganz Schleswig-Holstein hatten sich versammelt und genossen nach den üblichen Toasten das Mahl, das Tanzvergnügen und zum Abschluss ein prächtiges Feuerwerk.

Solche im Ton nationaldeutsch geprägten Feierlichkeiten waren spätestens nach der 1851 fehlgeschlagenen Schleswig-Holsteinischen Erhebung, bei der sich Angehörige der CAU stark engagiert hatten, nicht mehr opportun. Das erklärt, warum die Abhaltung von Universitätsfeierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig im Jahr 1863 nicht gestattet wurde.<sup>24</sup> Der 100. Geburtstag von Johann Gottlieb Fichte war da für eine akademische Feier weniger verdächtig. Sie fand deswegen am 19. Mai 1862 mittags um zwölf Uhr problemlos statt, wobei der ordentliche Philosophieprofessor Friedrich Harms im Großen Akademischen Hörsaal eine Festrede hielt.

Im Schatten der durch nationale Stimmen emotional immer stärker aufgeladenen Stimmung bereitete sich die Universität seit 1858 auf die Feier ihres 200-jährigen Bestehens im Jahr 1865 vor. Anders als 1765 sollte diesmal ein großes Fest gefeiert werden. Dazu beauftragte das akademische Konsistorium schon am 28. Februar 1858 eine Kommission zur Ausarbeitung entsprechender Vorschläge. Am 24. November 1861 äußerte sich die Kommission:

»Die Commission hat es nicht als ihre Aufgabe betrachten können, schon jetzt sich mit einer ins Einzelne gehenden Anordnung eines noch so fern liegenden Festes zu beschäftigen (für welches überdies die zahlreichen Jubiläen der letzten Jahre ein ziemlich gleichförmiges Schema gegeben haben). Sie hat vielmehr ihre Aufmerksamkeit auf die Vorbereitungen und Vorarbeiten gewandt, welche eine würdige Feier ermöglichen. [...] Für jetzt glaubt die Commission der Aufmerksamkeit des akademischen Consistoriums nur einen Punkt empfehlen zu müssen. Sie sieht sich überzeugt, daß die Universität auf keine passendere Weise das Jubiläum begehen könne, als durch Herausgabe einer Geschichte derselben während der verfloßenen beiden Jahrhunderte.«<sup>25</sup>

Als Verfasser derselben wurde der ordentliche Professor der Philosophischen Fakultät und Bibliothekar Ratjen wegen seiner Vorarbeiten ins Gespräch gebracht. Wie erwähnt, hatte er 1859 aus Anlass des Geburtstags Friedrichs VII. einen Vortrag zur Geschichte der CAU gehalten. Ratjen erklärte sich denn auch zur Übernahme der Aufgabe bereit, wenn ihm die Fakultäten und Institutsvorstände bei der Arbeit behilflich sein würden. In seiner Sitzung vom 4. Dezember 1861 leistete das Konsistorium dem Kommissionsvorschlag Folge, beauftragte Ratjen mit der Abfassung der Universitätsgeschichte und stellte an das »Königliche Ministerium« den Antrag auf Druckkostenübernahme aus dem Sonderhaushalt der Universität.<sup>26</sup> Das Ministerium erteilte seine Einwilligung am 7. November 1863.

Nahezu parallel lief eine Initiative der Professorenschaft an, welche die Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes aus Anlass des Jubiläums zum Ziel hatte.<sup>27</sup> Namentlich der Professor für Philosophie und Pädagogik Gustav Ferdinand Thaulow sowie der Professor für Klassische Philologie und Archäologie Peter Wilhelm Forchhammer taten sich hierbei hervor. 1861 verfasste Thaulow

davon zur Verfertigung bestimmt wären, würde  
 beyden vorzuziehen, die bey Überweisung von  
 Kosten eines Vorlesers nicht gedruckt werden können.  
 Den Betrag dieser Kosten im Vorwid zu bezuziehen,  
 sind wir allerdings außer Stande, gleich zu thun,  
 wofür zu hoffen, daß er 500 Rth. Alm. nicht überdei-  
 gen würde. Denn nun, wie wir hoffen, in der Hand  
 der Erlaubung der hohen Königl. Regierung zu  
 erwarten setzen sollte, so glauben wir nicht schlingel,  
 wenn wir ganz zuversucht bitten,  
 das Königl. Collegium vollen zu geneigt  
 vorzuziehen, und aus der Bewilligung der  
 vorerwähnten Dinstellen und dem Gehalts-  
 merium der Universität in dieser Angelegenheit  
 geteilt werden.

Das Königl. Collegium:  
 M. L. v. d. P.

C. P. v. d. P. H. v. d. P. g. v. d. P. Neuner P. v. d. P.  
 v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P.  
 v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P.  
 v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P.  
 v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P. v. d. P.

v. d. P.

Auszug aus dem Antrag auf Druckkostenübernahme an das »Königliche Ministerium« mit den Unterschriften der beteiligten Professoren

eine anonyme, schnell in mehreren Auflagen gedruckte Werbebroschüre und verteilte sie im Land. Darin hieß es:

»Bald wird der Tag kommen, an welchem vor 200 Jahren die Kieler Universität feierlich eingeweiht wurde, und nicht aus der Mode, weil in andern Ländern die Säcularfeste der Universitäten solenn begangen werden, sondern aus innerstem Herzensdrange und aus dem tiefsten Erkenntnisgefühl gegen ihren Stifter werden die Herzogthümer das 200jährige Jubiläum ihrer Universität auf das Würdigste zu begehen sich gedrungen fühlen. Aber eine würdige Feier des 5. October 1865 ist ganz unmöglich, wenn wir nicht ein anderes Universitätsgebäude erhalten, wenn nicht bis dahin ein neues chemisches Laboratorium aufgeführt ist, wenn nicht bis dahin die zoologische Sammlung ihre Aufstellung gefunden, wenn nicht bis dahin eine Sternwarte errichtet ist.«<sup>28</sup>

Zugleich beruhigte der Verfasser die durch seine Umtriebe eventuell besorgte dänische Seite:

»Kein vernünftiger Däne wird sich wundern, wenn die Bewohner der Herzogthümer ihre Universität lieben und für ihre größtmögliche Blüthe streben, im Gegentheil, jeder edle Däne wird sie verachten, wenn sie es nicht thun.«<sup>29</sup>

Der Erfolg gab seinen Aktivitäten recht: Es bildeten sich 45 Lokal-Komitees zur Errichtung eines neuen Universitätsgebäudes, und im November 1863 wurde ein Architekturwettbewerb eröffnet, zu dem zwölf Architekten fristgerecht Entwürfe einreichten. Die Entwürfe von Carl Remé aus Hamburg und August Hahnemann aus Berlin wurden prämiert, aber nicht zur Ausführung empfohlen.<sup>30</sup> Die Entscheidung der Jury stieß auf allgemeine Entrüstung, woraus schließlich Gustav Adolf Martens mit einem revidierten Entwurf am 8. Dezember 1864 als neuerlicher Sieger hervorging. Freilich vereitelten die politischen Veränderungen zwischen 1864 und 1871 auch die Realisierung seiner Pläne. Stattdessen wurde ab August 1873 unter königlich-preußischer Ägide nach den Entwürfen der Berliner Architekten Martin Gropius und Heino Schmieden ein

Hauptgebäude im Schlossgarten errichtet, das im Oktober 1876 feierlich eingeweiht wurde.<sup>31</sup>

Am 23. November 1864, keinen Monat nach dem Wiener Frieden also, präsentierte die Jubiläumskommission in Anlehnung an zahlreiche Jubiläumsfeiern anderer Universitäten ganz konkrete Pläne zur Festgestaltung. Bei allen Festen begegne regelmäßig folgende Dreiteilung: Am ersten Tag würden die Deputationen empfangen und Glückwünsche entgegengenommen, am zweiten, dem eigentlichen Hauptfesttag, werde eine kirchliche Feier mit anschließenden Festtafeln abgehalten und am folgenden Tag eine Universitätsfeier mit Festrede und Ehrenpromotionen.<sup>32</sup>

»Da aber zu diesen ihrer Natur nach nur eine geringere und durch die Lokale beschränkte Zahl der Festteilnehmer hinzugezogen werden kann und es doch wünschenswerth ist, daß das Fest sich nicht bloß auf die Lehrer der Universität und ihre Ehrengäste beschränke, sondern daß auch die Studirenden, die Bewohner der Stadt, die zahlreichen im Lande zerstreuten früheren Schüler der Universität und wer sonst sich für dieselbe interessiert, an dem Feste sich betheiligen können, so hat man in der Regel Fest- und Fackelzüge, Illuminationen, eine Soiree, einen Ball, ein Concert, einen Commerc, Grundsteinlegung, Enthüllung von Monumenten, eine Vergnügungsfahrt und dergleichen mehr damit verbunden. Nach der Ansicht der Commission würden die meisten dieser Festlichkeiten auch hier stattfinden können.«

Die Aufzählung der Kommission ist deswegen so erhellend, weil sie Elemente aufführt, die nahezu identisch bei der großen Jubiläumsfeier des Jahres 1965 vorkommen sollten, was für eine gewisse Beharrlichkeit bei der Ausgestaltung der akademischen Fest- und Erinnerungskultur spricht. Neuerungen, welche die Moderne mit sich brachte, verschloss man sich dabei keineswegs. So hatte man 1864 das vergleichsweise junge Medium der Fotografie im Blick:

»Auf mehreren Universitäten ist ferner auf eine hübsche Weise mit Hülfe der Photographie in einem Album der Bestand der Universität an Gebäuden und Personen niedergelegt und die Commission glaubt ein ähnliches Unternehmen auch hier empfehlen zu müssen.«

Zudem kam die Kommission auf die Amtskleidung zu sprechen. Während an einigen Universitäten alle Mitglieder eine Amtstracht – den klassischen Talar – besaßen und an den meisten wenigstens der Rektor und die Dekane, verfügten in Kiel nur der Rektor und die Pedellen über eine solche.

»Ein Fest wie das bevorstehende ist einer derselben Anlässe, bei denen diese Amtskleidung eine gewisse Bedeutung gewinnt, theils weil die Universität sich öffentlich zeigt, theils weil manche der Deputationen und Gäste in der ihrigen zu erscheinen pflegen. Blieben wir nun auch bei dem bisherigen Gebrauch unserer Universität stehen (und doch spräche manches dafür, daß auch für die Dekane eine passende Amtstracht eingeführt werde), so wird es doch unvermeidlich sein, daß dieselbe erneuert werde.«

Zu guter Letzt stellte die Kommission Gedanken zu den passenden Räumlichkeiten an. Zum Empfang war ihrer Meinung nach die Aula ausreichend. Die kirchliche und die Universitätsfeier sollten in der Nikolaikirche stattfinden. Für Soiree und Ball sei in den Räumlichkeiten der Gesellschaft *Harmonie* Platz. Die in Tivoli neu erbaute Halle sei für die Feste der Studenten und den Commers geeignet. Lediglich das Festessen sei wegen der zu erwartenden großen Teilnehmerzahl problematisch. Doch könne man wie schon bei der Versammlung der Naturforscher im Jahr 1846 oder der Landwirte 1847 ein Gebäude eigens zu diesem Zweck errichten. »Alle diese Räumlichkeiten müßten festlich geschmückt, die Universitätsgebäude Abends illuminirt werden. Es wäre für die nöthigen Musikchöre, für vermehrtes Unterpersonal der Universität zu sorgen.«

Auf der Grundlage dieser Ideen entwickelte man nun folgendes Festprogramm: Am 4. Oktober 1865 sollte etwa um zwölf Uhr der Empfang der Deputationen und sonstiger Glückwünschenden in der Aula stattfinden. Für den Mittag war die Bewirtung der Gäste durch Universitätsmitglieder geplant. Um 19 Uhr sollte eine Begrüßung des Herzogs – gemeint war Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg – mit Fackeln erfolgen, worauf in einer abendlichen Soiree in der *Harmonie* Gästen und Universitätsangehörigen Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen gegeben werden sollte. Für den 5. Oktober dachte man zunächst an eine frühmorgendliche Festankündigung mittels Glockenläuten und Musik. Um neun Uhr sollten sich dann alle Festteilnehmer zum feierlichen Zug zur Kirche versammeln. Nach dem Gottes-

dienst war eine Grundsteinlegung zum neuen Universitätsgebäude geplant, woran die Stadt mit einem Festzug der Handwerker Anteil nehmen könnte. Mittags sollten ein Festmahl und abends eine Illumination und ein Ball stattfinden. Für den 6. Oktober waren wiederum frühmorgendliches Geläut und ein Festzug zur Kirche vorgesehen. Dort sollten diesmal eine Festrede und Ehrenpromotionen stattfinden, gefolgt von einem nochmaligen Festmahl zum Mittag sowie Illumination und Commers am Abend. Eventuell war dann für den 7. Oktober eine Dampfschiffahrt nach Düppel oder Alsen geplant. Für das Fest rechnete man mit Gesamtkosten zwischen 37 000 und 50 000 Gulden.

Bekanntlich kam es anders: Die Feier zum 200. Gründungsjubiläum fand nicht statt. Lediglich mehrere wissenschaftliche Werke und kleinere Geschenke wurden der CAU aus diesem Anlass gewidmet.<sup>33</sup> Der Hintergrund für den Entschluss der Universitätsleitung, 1865 auf eine große Feier zu verzichten, bildete der Deutsch-Dänische Krieg von 1864 und die Gasteiner Konvention vom August 1865, wonach die Herzogtümer nicht ein selbstständiges Fürstentum unter der Herrschaft Herzog Friedrichs VIII. bilden sollten, sondern Schleswig unter preußische und Holstein unter österreichische Verwaltung gestellt wurden. Ein großer Teil der Professorenschaft hatte aber aus der Vorliebe für ein eigenständiges Schleswig-Holstein keinen Hehl gemacht. So hatte etwa der ordentliche Professor für Klassische Literatur und Beredsamkeit Johannes Karl Otto Ribbeck in der Festrede, die er am 6. Juli 1864 zum Geburtstag des Augustenburger Erbprinzen unter dem vielsagenden Motto *Übermuth (Hybris)* hielt, gegen den bisherigen Übermut der Dänen, aber auch gegen den künftigen der Preußen Stellung bezogen und seine Ausführungen mit dem Wunsch beschlossen: »Gott segne unsern Herzog, sein Haus und sein Land!«<sup>34</sup> Sein Kollege Forchhammer hielt im Folgejahr die Geburtstagsrede und verbarg noch weniger seine pro-augustenburgische Gesinnung:

»[...] die Tugend Deutschlands bestehe in der Vereinigung des Mannigfaltigen, nicht in der Unterordnung des Einen unter dem Andern, sondern Aller unter dem Ganzen. Wie der Wald besteht nicht aus Bäumen an sich, sondern aus Eichen, Buchen, Tannen und so weiter, aber keine Eiche oder Buche eine Tanne werden kann, so gewiß besteht das Deutsche Volk aus mannigfachen Stämmen, aber keiner hat weder die Fähigkeit noch das Recht, in den andern aufzugehen, sich in ihn zu verlieren.

Die Schleswig-Holsteiner können nicht Preußen werden, – auch nicht ›halbe Preußen‹.«<sup>35</sup>

Die preußische Seite reagierte prompt auf diese offene Ablehnung und lehnte das Gesuch der Professoren Thaulow und Harms um Gehaltserhöhung deswegen ab, weil Rektor und Senat »sich am 6. Juli an der öffentlichen Feier des Geburtstages des Prinzen Friedrich von Schleswig Holstein Sonderburg Augustenburg in einer Weise beteiligten, durch die sie sich in offenen Widerspruch setzten, was auch die Universität den im Besitz des Landes befindlichen Allerhöchsten Souverainen [sc. Preußens und Österreichs, d. Verf.] schuldig ist.«<sup>36</sup> Umso größer war der beißende Hohn und die scharfe Ablehnung, auf die die Entscheidung der Universität gegen eine Jubiläumsfeier bei den Preußen und ihren Sympathisanten stieß, da dieselbe den Entschluss genau mit den politischen Hintergründen und ihren misslichen Folgen für die Hochschule rechtfertigte.<sup>37</sup> Der Kieler ordentliche Professor für Alte Geschichte Alfred Freiherr von Gutschmid schrieb z. B. dem in Wien tätigen Historiker Theodor Sickel am 7. April 1865:

»Behn ist jetzt Rektor und hat schon, da er eifriger Partikularist ist, die Parole ausgeteilt, daß zu unserem Jubiläum möglichst getrauert werden, kein Programm geschrieben werden soll u. dergl., weil der Augustenburger noch nicht anerkannt ist. Am meisten wird sich darüber wohl der Professor freuen, der das ehrenvolle, aber lästige Amt hat, die Programme zu schreiben.«<sup>38</sup>

In das gleiche Horn stieß er gegenüber Heinrich von Treitschke am 8. September 1865:

»Das Universitäts-Jubiläum ist den 5. Oktober. Die Parole ist stille Trauer wegen der Niobe unter den Völkern. Der Rektor hatte gleich nach seinem Antritte an den Professor eloquentiae [sc. Otto Ribbeck, d. Verf.] die naive Aufforderung gerichtet, er solle zwar kein Programm schreiben, aber sich so einrichten, daß für den Fall der Anerkennung des Herzogs eins von ihm improvisiert werden könnte, was selbst dem korrekt herzoglichen Mann zu bunt vorkam. Wie gesagt, stille Trauer ist offiziell angesagt und

läßt sich wohl kaum mehr abändern. Möglich wäre es aber doch, daß das unerwartete, dem korrekten Pöbel aber hocheufreuliche Ereignis der Auslieferung an Österreich zu einer meuchlings improvisierten Freudenfeier Veranlassung gäbe. Ist doch bereits seit Wochen angesagt, daß mit dem Abziehen der Preußen und Einziehen der Österreicher alle Häuser sich festlich schmücken sollen. Unter Behn's Rektorat ist man sicher, daß alles geschehen wird, was der Hof [sc. der Augustenburger, d. Verf.] von der Universität wünscht [...].«<sup>39</sup>

Treitschke reagierte auf diese Nachricht besonders erbost und schrieb am 23. September 1865:

»Die Kieler Gelehrten haben sich bisher festlichem Jubel keineswegs abgeneigt erwiesen, sie haben oftmals wacker getrunken und getoastet auf das Wohl des Prinzen von Augustenburg und erst kürzlich dessen Geburtstag mit ungewöhnlichem Lärm gefeiert. Wie kommt es doch, daß eine so festlustige Genossenschaft plötzlich vorzieht, die etwas abgespielte tragische Rolle der Niobe unter den Nationen aufzuführen? [...] Es gab eine Zeit, da Kiel seinen Stolz darein setzte, nicht einer Provinz, sondern dem ganzen Vaterlande anzugehören. Wo einst Dahlmann die Lehren eines hochherzigen und hochgebildeten Patriotismus verkündete, dort steht heute der gefeierte Redner des neuen Kiel, Herr Peter Forchhammer [...].«<sup>40</sup>

Doch die Universitätsleitung blieb trotz solch harscher Kritik bei ihrem Entschluss und beschränkte sich auf eine Bekanntmachung in der *Kieler Zeitung* vom 6. Oktober 1865:

»An die Bewohner der Herzogthümer. Heute vor 200 Jahren wurde die Kieler Universität feierlich eröffnet. Wir hatten gehofft, diesen Jahrestag eines wichtigen Ereignisses mit dem Lande und seinem Fürsten festlich begehen und in ihm zugleich, nach völliger Trennung von Dänemark, den Abschluß vieljähriger politischer Wirren feiern zu können. Die Ungunst der Verhältnisse hat diesen Plan vereitelt. Tage, wie wir sie jetzt erleben, eignen sich nicht zu Festen [...].«<sup>41</sup>

Die Proklamation sorgte erst recht für Unmut. So äußerte sich der hannoversche Minister von Platen, ein gebürtiger Holsteiner, gegenüber dem preußischen Gesandten in Hannover, Prinz Ysenburg, entrüstet, was Letzterer dienstbeflissen seinem Vorgesetzten Bismarck berichtete:

»Diese heuchlerische Brut in Kiel, welche plötzlich die Braten und Weingläser mit schwarzem Flor umbinde, nachdem sie zwei Jahre lang fast tägliche Feste begangen und in Essen, Wein und fröhlichen Toasten geschwommen habe. Daß die Gottorpische Linie Gründer der Universität sei, wäre von den Kieler Professoren nicht einmal erwähnt in der Ansprache, damit das Land glauben solle, die Wohltat der Universität komme von der Linie des Angestammten [sc. Friedrich VIII., d. Verf.].«<sup>42</sup>

Zur nochmaligen Rechtfertigung seiner Entscheidung ging der Rektor in der 1866 gedruckten Universitätschronik ausführlich auf die Ereignisse von 1865 ein:

»Das Jahr, in welchem die Universität eine 200jährige Wirksamkeit abschloss, war in politischer Beziehung kein günstiges. Wir lebten am Ende des vorigen Jahres der Zuversicht, dass die Trennung der Herzogthümer mit der Einsetzung der Schl.-Holst. Reg. auf dem Schloss Gottorf am 1. Februar 1865 definitiv abgeschlossen sei und die Universität künftig nur unter einer Oberbehörde stehen werde. Allein die Gegensätze der provisorischen Condomini machten sich nur zu bald geltend; über wenige erheblichere Gegenstände liess sich ein Einverständnis erreichen und bei der Universität war dies leider so wenig der Fall, dass sich ein Budget für dieselbe nicht herstellen ließ. [...] Zu Anfang des Jahres durften wir erwarten, dass dasselbe an Festlichkeiten reich sein würde. Es beschränkten sich dieselben indes auf eine von Herrn Professor Thaulow gehaltene Gedächtnisrede am 27. Mai, dem Tage, an welchem vor 600 Jahren Dante geboren war und eine Feier des Geburtstages des Herzogs Friedrich am 6. Juli, zu welchem durch ein Programm des Herrn Professor Harms *Ueber den Staat* zu einer Rede des Herrn Professor Forchhammer eingeladen wurde. Die Feier des 200-jährigen Jubiläums der Universität unterblieb wie auch vor 100 Jahren.«<sup>43</sup>

## Wieder in Kriegszeiten: Das 250. Gründungsjubiläum im Jahr 1915

Ein ähnliches, diesmal immerhin einhellig aufgenommenes Schicksal ereilte die geplante Jubelfeier zum 250. Gründungsjubiläum 1915. Infolge der Kriegseignisse des im Sommer 1914 ausgebrochenen Ersten Weltkrieges beschloss das Akademische Konsistorium nämlich am 15. September 1915, auf eine Feier zu verzichten.<sup>44</sup> Diese war, genau wie 1865, von langer Hand geplant worden. So hatte das Akademische Konsistorium bereits am 12. Mai 1909 über eine Matrikeledition zum Jubiläum von 1915 gesprochen. Zusätzlich war in der Sitzung des Akademischen Senats vom 9. Februar des Folgejahres eine Jubiläumsfestschrift ins Gespräch gebracht worden. Zu deren Realisierung hatte man am 2. März 1910 eine Kommission eingesetzt, zu deren Mitgliedern man die Professoren Gerhard Ficker (Kirchengeschichte), Max Pappenheim (Deutsches und Handelsrecht), Arnold Heller (Pathologie), Friedrich Kauffmann (Deutsche Philologie), Carl Rodenberg (Mittlere und Neuere Geschichte), Felix Rachfahl (Mittlere und Neuere Geschichte), Christian August Volquardsen (Alte Geschichte) und Carl Neumann (Kunstgeschichte) wählte. Zum 29. Juni waren als weitere Mitglieder die Professoren Moritz Liepmann (Strafrecht und Internationales Recht) und Victor Hensen (Physiologie und Embryologie) hinzugestoßen. Nachdem der Rektor, der Philosophieprofessor Goetz Martius, am 30. April 1910 den Antrag gestellt hatte, neben dieser mit historiographischen Aufgaben betrauten Kommission eine Jubiläumskommission einzusetzen, welche sich der allgemeinen Vorbereitung des Festes annehmen und sich insbesondere um das hierfür nötige Geld kümmern sollte<sup>45</sup>, legte man sich im Konsistorium am 11. Mai 1910 darauf fest, zunächst die Matrikeledition in Angriff zu nehmen – mit deren Besorgung wurde Ende Juni Rachfahl betraut – und des Weiteren die Fakultäten um Vorschläge für Beiträge zur Festschrift zu ersuchen<sup>46</sup>. Eine Rundfrage erbrachte ein Potpourri an Ideen und Vorschlägen. So wollte der Titularprofessor Hans Lohmann einen Aufsatz zur »Universität Kiel und die Planktonforschung« beisteuern, während der 1909 im Fach Mittlere und Neuere Geschichte habilitierte Fritz Kern etwas über Dahlmann, Droysen und Waitz zu schreiben gedachte. Nach der Sichtung dieser Angebote entschloss man sich in der Kommissionssitzung vom 27. Juli 1910 zu folgender Gliederung der Festschrift: 1. Biographisches; 2. Entwicklung der Lehre;

3. Besondere Aufgaben und Tätigkeitsgebiete der CAU, wobei es erstens um die Stellung der Universität im Kampf gegen Dänemark, zweitens um die Entwicklung der Kriegschirurgie, drittens um die Meeresforschung und viertens um die Geschichte der Anästhesie gehen sollte. Nach zweieinhalb Jahren stoppte die Festschrift-Kommission allerdings ihre Planungen: Liepmann informierte am 12. Dezember 1912 in einer gedruckten Mitteilung darüber, dass sich eine Festschrift in Einzelbeiträgen nicht habe realisieren lassen.

»Die von den Herren Kollegen zugesagten Beiträge waren nach Thema und Umfang ganz heterogener Art, es fehlten Bearbeiter für solche Gegenstände, welche unbedingt in einer Kieler Jubiläumsschrift behandelt werden mußten, es waren Beiträge zugesagt über Fragen und Gebiete mehr nebensächlicher Art – so daß die hiernach zu erwartende Festschrift kein einheitliches und wertvolles Bild des Kieler Universitätslebens geboten hätte.«

Stattdessen empfahl die Kommission, einen anderen Weg einzuschlagen, indem sich die Jubiläumspublikation nunmehr aus einem Beitrag Rodenbergs zur Gründung der Universität sowie aus einer Briefsammlung *Von Kieler Professoren* zusammensetzen sollte. Hinzu trat 1913 auf Antrag Rachfahls die Idee einer Neubearbeitung des Kieler Dozentenverzeichnisses von Friedrich Volbehr, mit der der außerordentliche Professor für Privatrecht, Deutsche Rechtsgeschichte und Bürgerliches und Handelsrecht Richard Weyl beauftragt wurde. Im Frühjahr 1914 traten die Planungen dann in eine heiße Phase, indem 82 Kieler Dozenten einen stattlichen Geldbetrag in einen Jubiläumsfonds zur Ausgestaltung des Festes einzahlten<sup>47</sup> und die Universitätsleitung in Anlehnung an die Jubelfeiern der Universitäten in Gießen und Breslau beim zuständigen Minister eine Unterstützung in Höhe von 55 000 Mark beantragte<sup>48</sup>. Dieser stellte denn auch tatsächlich eine Finanzhilfe in Aussicht, unter Verweis auf die deutlich darunter gelegene Unterstützung im Falle Greifswalds, Königsbergs und Göttingens von je 10 000 Mark und Halles mit 36 000 Mark allerdings keinesfalls in der von Kiel erbetenen Höhe.<sup>49</sup> Doch blieb die Universitätsleitung hartnäckig und richtete am 26. Juni 1914 – zwei Tage vor dem Attentat von Sarajewo – ein Gesuch an den Unterrichtsminister, worin sie klarstellte, »daß es das Maß des Erlaubten nicht überschreiten würde, wenn wir für das 250jährige Jubiläum der aufblühendsten und aufstrebendsten Universität Preußens, die noch dazu

das erste Jubiläum unter preußischer Herrschaft feiern will, annähernd 60 000 Mark erbäten«. Weiter wurde in dem Schreiben der Ablaufplan der Feierlichkeiten dargelegt. Die Feiern sollten vom 28. bis 30./31. Juli 1915 stattfinden, wobei sie durch eine Begrüßung in der Seeburg um 20 Uhr sowie einen Fackelzug der Studenten am selben Abend des 28. Juli eröffnet werden sollten. Für den 29. Juli war um zehn Uhr vormittags ein Gottesdienst in der Nikolaikirche samt Zug der Studenten, Professoren und Ehrengäste, um zwölf Uhr ein erster Festakt in der Aula und um 16 Uhr ein Festessen, dann abends um 20 Uhr ein Festspiel der Studenten vorgesehen, welches bei Bedarf am 30. Juli um 19 Uhr wiederholt werden könnte. Am 30. Juli sollte ein zweiter Festakt in der Turnhalle in der Prüne vonstattengehen und am Nachmittag ein sog. »Nachmittagstee«, auch für die Damen, in der Seebadeanstalt eingenommen werden. In der Exerzierhalle an der Feldstraße sollte sodann um 21 Uhr ein Festkommers stattfinden. Für den 31. Juli schließlich plante man Leichtathletikspiele am Vormittag und eine Seefahrt am Nachmittag.

Sechs Tage vor der Bekanntmachung dieser Pläne war am 20. Juni 1914 zudem ein Wettbewerb eröffnet worden, »um zur Verherrlichung dieser Feier poetische Leistungen aus dem Kreise der Kommilitonen der CAU zu gewinnen«. Jeder Dozent und jeder Student durfte sich daran beteiligen und entweder einen Text für eine eigens zum Jubiläum zu komponierende Kantate oder aber Kommersliedertexte einreichen. Für erstere wurde ein Preisgeld von 200 Mark, für letztere eines in Höhe von 50 Mark ausgeschrieben. Markig-schwulstige Texte – kaum dichterische Höchstleistungen, aber immerhin schöne Spiegelungen des Zeitgeists – wurden eingereicht: »Was Blut und Eisen schmieden, / Verkündet der Forschung Geist [...].« oder »Ob Zeiten kamen, Zeiten sanken, / Jung standst Du, Alma Mater Kiel! / aus allen Gauen Deutsche tranken / Am Quell des Geists hier oft und viel [...].«

Der Ausbruch des Ersten Weltkriegs machte all diese Planungen zunichte, wie gesagt. Bereits am 11. August 1914 bat der Rektor die Mitglieder des Akademischen Konsistoriums, folgenden Beschluss zu fassen:

»Der Antrag an den Herrn Minister, für das Jubiläum 1915 59 900 bzw. 63 000 Mark zu bewilligen, wird zurückgezogen. Die gegenwärtige Lage nötigt zu dieser Zurückziehung und, wie auch der Krieg ausgehen möge, so wird dann weder die Stimmung noch die finanzielle Lage der Art

18. UNI.  
 Schützengraben vor Loos,  
 d. 12. Okt. 14.  
 I. Schlegel.  
 dem Herrn Rector Geh. Reg. Rat  
 Prof. Dr. Dietrich.  
 Die Erlasse zur Jubiläumsfeier  
 der Alma mater lassen mich  
 meiner alten Heimat um  
 versität gedenken und  
 des Tages vor 14 Tagen  
 an dem ich am Grabe meines  
 derzeitigen Rectors Geh. Rat  
 Luthaus den Entschluß faßte  
 meiner Alma mater ehrender  
 Lige Gräuze zu senden. Das war  
 auf dem Kirchhof des belgischen  
 Kirchdorfes Houtulst b/Straden  
 Gleichzeitig teile ich nunmehr ge-  
 mäß meine Anfang August erfolgte  
 Beförderung mit  
 In Ehrenbeziehung  
 Werner Jensen  
 cond. math. et vermat. Ph.D.

Werner Jensen  
 Klopstockstr. 5

Grüße des Studenten Werner Jensen aus dem »Schützengraben vor Loos« zum 250-jährigen Jubiläum der CAU

sein, daß ein Fest mit Aufwendung so reichlicher Mittel gefeiert werden könnte.«

Im Oktober 1914 beschloss das Konsistorium dann, die für Ende des Sommersemesters 1915 in Aussicht genommene Jubelfeier »vorläufig« zu verschieben. Da sich die Kriegslage aber bis zum Herbst 1915 nicht verbesserte, diskutierte die Universität am 15. September dieses Jahres, ob man »die Tage der Wiederkehr ihrer Gründung vor 250 Jahren (5. bis 8. Oktober) vollkommen still ohne jede Beteiligung nach Außen vorüber gehen lassen«<sup>50</sup> solle.

Schließlich entschied man sich auf Liepmanns Antrag dafür, am 5. Oktober eine Pressemitteilung zu veröffentlichen, worin erklärt wurde, dass man wegen der Kriegsereignisse auf eine Jubelfeier verzichte, aber zur Erinnerung an die Universitätsgründung vor 250 Jahren den von den Kieler Professoren und Dozenten eingerichteten Jubiläumsfonds als Preisgeld für die Erstellung eines Geschichtswerks zur Universität Kiel verwenden wolle.

In der Satzung des Fonds, dessen Gesamtvermögen zum 16. Mai 1917 12200 Mark in Wertpapieren und 146,30 Mark an Bargeld betrug, hieß es bald konkreter, dass die einzelnen Spender ihr Stiftungsgeschenk der Universität mit der Auflage überlassen hätten, das Geld zur Förderung von Forschungen über die Geschichte der Universität Kiel zu verwenden.<sup>51</sup> Laut Paragraph 4 sollte daraus ein Betrag von 10000 Mark »als Preis für eine wissenschaftlich wertvolle Bearbeitung der Geschichte der Universität Kiel von ihrer Begründung bis zur Gegenwart ausgesetzt werden. Darzustellen sind: 1. Die Rechtsverhältnisse und Einrichtungen der Universität und ihre Entwicklung; 2. Leben, Unterricht und wissenschaftliche Arbeit auf der Universität; 3. Die Bedeutung der Universität für den Kampf Schleswig-Holsteins um die Erhaltung von Freiheit und Deutschtum.« Letztere Schwerpunktsetzung erklärt sich einerseits vor dem Hintergrund des Ersten Weltkrieges, bei dem es sich der eigenen Propaganda zufolge auch um einen Kampf für Freiheit und Deutschtum handelte. Der Aufruf von 93 deutschen Wissenschaftlern *An die Kulturwelt* vom September 1914 war genau in diesem Geist verfasst.<sup>52</sup> Andererseits war diese Fokussierung Resultat der unter dem Primat der Einheit von Kultur- und Staatsnation seit den 1890er Jahren in Schleswig-Holstein rigoros verfolgten Eindeutschungspolitik, in deren Rahmen massiv gegen Dänen und Dänischgesinnte vorgegangen worden war.<sup>53</sup> Das restliche Stiftungsvermögen sollte als Druckkostenzuschuss

zurückgelegt werden, wohingegen die anfallenden Zinsen zur Unterstützung von Vor- und Teilarbeiten für die Gesamtdarstellung, zur Förderung von Studien über die schleswig-holsteinische Landesgeschichte mit Relevanz für diese Vor- und Teilarbeiten sowie zur Begleichung der Verwaltungskosten zu verwenden seien. Eine Kommission aus je einem Vertreter der neuen und mittelalterlichen Geschichte, der klassischen und germanischen Philologie sowie je einem Mitglied der naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät, der Theologischen, Rechts- und Staatswissenschaftlichen und Medizinischen Fakultät sollte über die Preisvergabe entscheiden. Zum 13. Februar 1918 setzte sie sich zusammen aus Arnold Oskar Meyer (Neuere Geschichte), Rodenberg (Mittelalterliche Geschichte), Werner Jaeger (Klassische Philologie), Kauffmann (Germanische Philologie), Paul Harzer (Naturwissenschaftliche Abteilung), Ficker (Theologische Fakultät), Liepmann (Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät) und Walter Stoeckel (Medizinische Fakultät). Satzungsgemäß erhielt Weyl aus dem Stiftungsvermögen 1919 und 1920 insgesamt 670 Mark für Fotos von 35 Professorenporträts in der Landeshalle, für Abzüge von Aufnahmen von Professorengräbern auf dem Jürgensfriedhof und für einen Bericht über die Bildersammlung zu den Professoren in einer Auflage von 500 Exemplaren bewilligt.<sup>54</sup> Auch Walter Bülck aus Kellinghusen wurde ein Druckkostenzuschuss in Höhe von 450 Mark für seine Arbeit zur *Geschichte des Studiums der praktischen Theologie an der Universität Kiel*<sup>55</sup> genehmigt. Zum 5. März 1920 erfolgte dann tatsächlich die Auslobung des Preises: »Die Arbeit ist spätestens mit Ablauf des achten Jahres vom heutigen Tage an gerechnet im Universitätssekretariat einzureichen.«<sup>56</sup> Allerdings machte die bald über Deutschland hereinbrechende Hyperinflation dem Stiftungsvermögen, das damals rund 12 400 Mark ausmachte und in Reichsanleihen und Reichsschatzanweisungen angelegt war, den Garaus. Eine Gesamtdarstellung zur Geschichte der Universität Kiel wurde so nicht geschrieben, geschweige denn je prämiert. Immerhin hatte, wie es 1912/13 vorgesehen war, der Kieler Stadtarchivar Franz Gundlach zum Jubiläum 1915 seine Matrikeledition im Druck vorgelegt<sup>57</sup> und waren 1916 die Briefsammlung zu den Kieler Professoren, die Liepmann besorgt hatte,<sup>58</sup> sowie die Neubearbeitung von Volbehrs Dozentenverzeichnis durch Weyl<sup>59</sup> erschienen. Lediglich Rodenberg konnte die von ihm zugesagte Gründungsgeschichte nicht verwirklichen. Dem Versuch seiner Witwe, das hinterlassene Manuskript 1926 zu veröffentlichen, war trotz der Unterstützung

des Rektors in Höhe von 200 Mark zum Abtippen desselben ebenfalls kein Erfolg beschieden.<sup>60</sup> Erst 1955, also 40 Jahre nach der geplanten Veröffentlichung, erschienen die *Anfänge der Christian-Albrechts-Universität Kiel*, nachdem sich der Landesbibliothekar und Honorarprofessor für Schleswig-Holsteinische Geschichte Volquart Pauls des Rodenberg'schen Manuskripts angenommen und es aktualisiert hatte.<sup>61</sup>

## Unterm Hakenkreuz: Das 275. Jubiläum 1940

Auch die 275-Jahr-Feier der CAU im Jahr 1940 fiel in einen Krieg, diesmal den Zweiten Weltkrieg. Anders als 25 Jahre zuvor entschloss man sich an der damals sog. »Grenzlanduniversität« nun freilich mit Bedacht zur Abhaltung von Feierlichkeiten in der Woche vom 26. Oktober bis zum 2. November. Im zeitgenössischen NS-Jargon formulierte der seinerzeitige Kieler Dozent für Verfassungs- und Völkerrecht Hans-Helmut Dietze die Begründung folgendermaßen:

»Es war [...] bewußtermaßen eine Feier mit all den hervorragenden Eigenschaften, die einer derartigen Veranstaltung wesensgemäß innewohnen. Echte Feiern nämlich werden immer nur von einer Gemeinschaft getragen und geprägt werden können, während Festen stets mehr der Charakter des Gesellschaftlich-Konventionellen anhaftet. Zu rauschenden Festen besteht zumal in Zeiten des Krieges kein Anlaß, während es geradezu notwendig ist, daß eine Gemeinschaft, wie sie vernünftigerweise jede deutsche Hochschule in sich selbst darstellen muß, sich von Zeit zu Zeit feierlicherweise Rechenschaft über ihr Werden und Wirken ablegt. [...] So hat die Kieler Universität nicht trotz des Krieges, sondern gerade wegen des Krieges die Gelegenheit ergriffen, um nach den 275 Jahren, die seit ihrer Gründung verstrichen sind, einen umfassenden Rechenschaftsbericht abzulegen, der gerade in der heutigen Zeit, in der unser deutsches Volk zum letzten Kampf um seine eigene und um die europäische Zukunft angetreten ist, seinen Eindruck nicht verfehlt hat.«<sup>62</sup>

Ebenso martialisch fuhr Dietze fort:

»Die Waffen des Geistes, die an den deutschen Universitäten von jeher geschmiedet worden sind, haben zu allen Zeiten das Schicksal des Reiches mitbestimmt. Sie stellen gerade heute einen Gutteil des deutschen Kriegspotentials überhaupt dar, und wollte man auf sie verzichten, so erlitt die Vormachtstellung des Reiches eine Einbuße, die nicht wieder gutzumachen wäre. Der Krieg, ja das Leben der Menschen überhaupt, ist in entscheidender Weise ein geistiger Vorgang [...].«

In ähnlicher Weise ging der Rektor der Universität und Professor für Verfassung, Verwaltung, Völkerrecht und Rechtsphilosophie Paul Ritterbusch in seiner Eröffnungsrede zum offiziellen Festakt am 26. Oktober 1940 auf die im NS-Sinne enge Verbindung von Universitätsgeschichte und der Geschichte des deutschen Volkes ein. Der Festakt, den das Collegium musicum musikalisch umrahmte, fand nach einer feierlichen Kranzniederlegung am Ehrenmal der Gefallenen im Beisein zahlreicher Ehrengäste, darunter Reichserziehungsminister Bernhard Rust, der mit einer Kieler Ehrendoktorwürde versehene Großadmiral Erich Raeder, Gauleiter Hinrich Lohse und Oberbürgermeister Walter Behrens, in der Aula statt. »[...] heute gedenken wir inmitten des heißen Ringens unseres Volkes um seinen Lebensraum und eine den Frieden sichernde Neuordnung Europas in schlichter Feierstunde der 275 Jahre, die seit der Gründung unserer Hochschule verflossen sind, und rüsten uns zu tätiger Mitarbeit an den großen Aufgaben, die unseres Volkes nach errungenem Siege harren«, ließ die Universitätsleitung ganz und gar linientreu wissen.<sup>63</sup> Diese Linientreue hoben auch die Grußredner der Partei hervor, etwa wenn der Gaustudentenführer Voigt die Kieler Studentenschaft der Vergangenheit »als ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung im Grenzkampf um die nationale Selbstbehauptung« charakterisierte und weiter betonte, »daß diese große, durch geschichtliche Leistungen geschaffene Tradition auch im heutigen Studententum lebendig sei.«<sup>64</sup> Das wurde aus Anlass des Jubiläums belohnt, indem der Reichserziehungsminister die Zusage des Finanzministers bekannt gab, ein Drittel der auf insgesamt eine Million Reichsmark veranschlagten Baukosten für neue Studentenwohnheime zu übernehmen.<sup>65</sup> Das Hauptgewicht seiner Festrede legte Rektor Ritterbusch in seinem historischen Überblick auf die Zeit ab 1933, in der nach »fortschreitende[r] innere[n] Entleerung« »eine wirklich umfassende Revolutionierung der Kieler Universität durchgeführt« worden

sei.<sup>66</sup> Die Rede ist in ihrem Wortlaut in der von Ritterbusch sowie Hanns Löhr, Otto Scheel und Gottfried Ernst Hoffmann herausgegebenen Festschrift zum 275-jährigen Bestehen der CAU abgedruckt.<sup>67</sup> »An der heimatlichen Front, unter englischen Luftangriffen und dem dröhnenden Abwehrfeuer unserer Flak, ist die ›Festschrift [...]‹ entstanden. Sie will mit ihren dreiundzwanzig Beiträgen einer künftigen umfassenden Geschichte der Christiana Albertina vorarbeiten und gleichzeitig der Erforschung der Wissenschaftsgeschichte dienen«, vermeldeten die Herausgeber im Vorwort und stellten sich damit in eine Traditionslinie zum Jubiläum von 1915, zu dem ja bereits an eine umfassende Geschichtsdarstellung gedacht worden war.<sup>68</sup> Insgesamt waren die Autoren der Festschrift bemüht, die historischen Etappen der Universitätsgeschichte aus einem nationalsozialistischen Blickwinkel zu betrachten.<sup>69</sup> Angesichts dieser ideologischen Prägung, die bis zur Verzerrung reichte, erstaunt es, dass die Herausgeber im Vorwort wenigstens den Mut aufbrachten, in einem eigenen Absatz die Rolle der Juden an der Universität Kiel zu erwähnen, ohne diese pauschal abzuurteilen:

»Wie an anderen Hochschulen so sind auch hier im Laufe des 19. Jahrhunderts, anfangs vereinzelt, später in größerer Anzahl Juden in den Lehrkörper eingedrungen. Sie haben hier lange Jahre Lehre und Forschung des deutschen und germanischen Rechts vertreten, aber auch im Bereich der Naturwissenschaften Einfluß ausgeübt. Ihre Namen sind in den wissenschaftsgeschichtlichen Beiträgen erwähnt. Künftiger Untersuchung bleibt es vorbehalten, die Bedeutung des Judentums für die Kieler Universität und ihre einzelnen Fakultäten zusammenfassend zu behandeln.«<sup>70</sup>

Dem Festakt folgte auf Einladung des Rektors ein Mittagessen in den Räumen des Wissenschaftlichen Klubs des Instituts für Weltwirtschaft und am späten Nachmittag ein Empfang des Gauleiters Lohse im Kieler Rathaus. Am 30. Oktober fand eine vom Holstenland-Quartett musikalisch begleitete Gemeinschaftsstunde statt, zu der die Kameradschaften des Nationalsozialistischen Studentenbundes eingeladen hatten. Wie wieder Dietze berichtet, führten die einzelnen Redner den »Einsatz des Studententums im Kampf um die Freiheit und Einheit des deutschen Volkes in den Jahren 1813, 1848, 1914/19 und vor 1933«<sup>71</sup> vor Augen. Zwei Tage später wurde im Stadttheater Beethovens

*Fidelio* aufgeführt. Den Abschluss der Feierlichkeiten, welche die ganze Festwoche über von »Kriegsvorlesungen für das Deutsche Volk« unter dem viel-sagenden Sammelthema *Deutschland und Europa* begleitet wurden, um der Öffentlichkeit, wie es hieß, ganz allgemein den Gegenwartsbezug sowie die »Unbestechlichkeit und unbedingte [...] Verantwortungsfreudigkeit der deutschen Wissenschaftler« sowie konkret den »schöpferischen Beitrag [zu] zeigen, den Deutschland für die Kultur Europas geleistet hat«, bildete am 2. November 1940 ein »großer Kameradschaftsabend der Kieler Dozenten und Studenten«. Der Oberbürgermeister, der dafür das Alte Rathaus zur Verfügung stellte, kündigte dabei als Geschenk der Stadt zum Universitätsjubiläum die Kostenübernahme für ein neu zu errichtendes Kameradschaftshaus an. Die Erfahrung des Kriegsalltags mit seiner zunehmenden Bedrohung aus der Luft floss markanterweise auch in diese Feier ein, indem ein Stück inszeniert wurde, in dem die vier Weisen, die den Eingang des Universitätshauptgebäudes bewachten, just »durch eine Luftschuttsirene zum Leben erweckt« wurden und sich dann »in witziger Rede und Gegenrede über die Zustände in ihren Fakultäten« äußerten.

## 1965: Ein Fest der Superlative zur Demonstration von Demokratisierung und Internationalisierung

Die bis heute mit Abstand umfänglichste Feier an der CAU fand nach langen Vorbereitungen 1965 aus Anlass des 300-jährigen Bestehens statt. Den Grund dafür sprach der Jubiläumsrektor Wolfgang Ludwig Bargmann in seinem Festvortrag vom 1. Juni 1965 direkt an:

»Niemand [...] habe vor zwei Jahrzehnten auf einen festlichen Akt wie diesen zu hoffen gewagt. Und dennoch sei in Kiel an die Stelle eines trostlosen Trümmerfeldes wieder ein kräftiges Gemeinwesen getreten, in dem eine vom Kriege bis ins Mark getroffene Universität sich erneut entfalten konnte.«<sup>72</sup>

Die CAU nutzte damals also ganz bewusst ihre fein inszenierte Festbühne, um sich selbst, ihrer Stadt und dem versammelten nationalen wie internationalen Publikum – eingeladen waren Universitäten von A wie Addis Abeba bis



UNIVERSITATI CHILONIENSI  
UNIVERSITAS NOTTINGHAMIENSIS  
S·P·D

Quanto gaudio vos, viri amplissimi, Universitatem vestram veterem et praeclaram ad trecentessimum annum aetatis suae salvam et integram perduxisse audiverimus et quanta voluptate verba benigna quibus benevolentiam erga nos significastis acceperimus facilius quis forsitan animo conceperit quam sermone aperto expresserit. Omnes enim, quibus optimarum artium celebratio grata atque iucunda est, summo gaudio et favore Universitatem Chiloniensem laudibus efferunt, cuius alumni et Germaniam et totum orbem terrarum doctrina legibus litteris exornaverunt illustraveruntque. Scitote igitur, viri insignissimi, Kenneth Charles King, professorem huius Universitatis, e numero nostro ut gratulationes vobis perferat electum, per tot terras tot maria penetraturum esse neque coetui illo festo mensis Maii defore. Itaque vobis velut manum per amicitiam absentibus laeti porrigimus, et ne nos intra gratulationes contineamus, ut firmo gradu, placida fronte, animo inconcusso procedatis Chiloniensis Universitas veneranda in prosperis rebus semper firmam gratiam amorem et inter suos et apud gentes omnes sibi conciliet precamur.

Valete.

Dabamus Nottinghamiae  
Kal. April. a. MCMCLXV

Z wie Zürich<sup>73</sup>, vertreten waren dann insgesamt 155 Hochschulen und wissenschaftliche Gesellschaften, darunter 109 aus dem Ausland – zu demonstrieren, dass sie nach dem Nullpunkt im Mai 1945 wieder zu neuen Kräften gelangt und damit den künftigen Herausforderungen in Forschung und Lehre gewachsen war. Auch konnte dadurch öffentlichkeitswirksam gezeigt werden, dass ihre international vernetzte Arbeit nunmehr der Demokratie und dem Frieden verpflichtet war und nicht länger dem Wahnsinn und Verbrechen, wie es sinngemäß der Universitätsprediger Georg Hoffmann zum Festgottesdienst formulierte.<sup>74</sup> Wichtiger Bestandteil der damaligen Feiern waren denn gerade auch die Einladung und Ehrung von renommierten Gelehrten, die sich um die Verbindungen Kiels zum Ausland verdient gemacht hatten oder während der NS-Diktatur von der CAU vertrieben worden waren. So bekam die an der Harvard-University lehrende Melitta Gerhard, die als erste Frau überhaupt in Kiel die *Venia Legendi* für deutsche Literaturgeschichte erhalten hatte, den ersten Ehrenbürgerbrief der CAU verliehen.<sup>75</sup> Ein gewisser Einschnitt war auch die deutlicher als zu der Zeit sonst akzentuierte, freilich im Vergleich zu heute immer noch moderate Auseinandersetzung mit der Geschichte der Universität zwischen 1933 und 1945 im Rahmen der bereits erwähnten Bargmann-Rede sowie des viel beachteten Vortrags des Geschichtsprofessors Karl-Dietrich Erdmann über »die Wissenschaft im Dritten Reich«.<sup>76</sup>

Mit Vorträgen, Festgottesdienst und Ehrungen sind schon einige Momente der Festlichkeiten benannt. Sie dauerten vom 29. Mai 1965, einem Samstag, bis zum Donnerstag, den 3. Juni 1965, und warteten mit manchen Superlativen auf.<sup>77</sup> Gleich drei Ausstellungseröffnungen in der Kunsthalle, im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte auf Schloss Gottorf und im Kieler Schloss, das nach vierjähriger Bauzeit punktgenau zum Jubiläum für die Kultur als »Pulsschlag des freiheitlichen Lebens«<sup>78</sup> der Öffentlichkeit wieder übergeben wurde, bildeten vom 29. bis zum 31. Mai gewissermaßen das Präludium. Den eigentlichen Auftakt stellte am Nachmittag des 31. Mai der Zug der in Talaren gewandeten Rektoren, der eingeladenen in- und ausländischen Universitäten, der Präsidenten der Wissenschaftlichen Akademien und Angehörigen des Lehrkörpers der CAU sowie weiterer Gäste vom Stadttheater am Kleinen Kiel über Fleethörn, Holstenstraße und Alten Markt zur Nikolaikirche dar. Die Kieler Professoren hatten sich zuvor einen maßgeschneiderten Talar samt Baret zum Preis von 227,50 DM kaufen können.<sup>79</sup>





Einladungskarte zum Festakt im Kieler Schloss

Bild S. 247: Umzug der Professoren am 31. Mai 1965

In der Nikolaikirche wurde ein Festgottesdienst veranstaltet. Während sich im Anschluss ab 18 Uhr ehemalige Kieler Studierende und einstige Angehörige der CAU »zwanglos« im Hotel Bellevue versammelten, lud die Stadt um 20:30 Uhr zum Empfang in den Rathaussaal. Eine Stunde später marschierten die Kieler Studierenden vom Blücherplatz aus im Fackelzug durch die Stadt bis zum Rathausplatz, wo der mit Gattin zum Jubiläum angereiste Bundespräsident Heinrich Lübke gegen 22:30 Uhr eine Ansprache vom Balkon des Rathauses an sie richtete. Ein deutschlandweites Echo fand seine dabei bekundete Abneigung gegen BAföG-Pläne: Ein Studium verschaffe den jungen Menschen eine Chance. »Wie man da auf den Gedanken verfallen kann, für eine solche Chance von der öffentlichen Hand eine Bezahlung zu fordern, ist mir unerfindlich.«<sup>80</sup> Schließlich klang der Abend mit dem Absingen der dritten Strophe des *Deutschlandliedes* aus. Den Studenten war vorab für das richtige Verhalten während des Fackelzuges ein Merkblatt samt den Liedtexten von *Gaudeamus igitur* und der Nationalhymne ausgegeben worden. Das *Wiesbadener Tageblatt* vom 9. Juni 1965 vermerkte süffisant die Ausgabe der Liedtexte »als Schlaglicht auf die Fackel-Studenten« zur »Garantie für einen würdigen Rahmen«.<sup>81</sup> Gleich

am nächsten Morgen fand um 9:15 Uhr der akademische Festakt im Konzertsaal des neuen Kieler Schlosses in Anwesenheit der Politprominenz statt.

Rektor Bargmann hielt seinen schon erwähnten Vortrag *Die Christiana Albertina in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, und der zuständige Staatssekretär überbrachte die erfreuliche Nachricht einer Jubiläumsspende in Höhe von 3,263 Mio. DM, welche von Unternehmen, aber auch Privatpersonen – allein die Kieler Bevölkerung hatte 500 000 DM hinzugegeben – eingesammelt worden war, um den Ausbau und die moderne Entwicklung der CAU zu fördern.<sup>82</sup> Den musikalischen Höhepunkt bildete das der CAU von Karl Höller zur Dreihundertjahrfeier gewidmete Musikstück. Mittags teilte sich die Festgemeinde nach Geschlechtern auf: Die Damen speisten auf Einladung der Rektorsgemahlin im Bellevue – durchaus noch zeitgemäß mit Schildkrötensuppe auf der Menükarte; die Bundespräsidentengattin entdeckte freilich ihre Vorliebe für Zitronencreme, wie die *Kieler Nachrichten* berichteten –, wohingegen sich die Männer als Gäste des Rektors ins Conti-Hansa zum Mittagsmahl begaben. Nachmittags folgte ab 17 Uhr der Empfang des Landes Schleswig-Holstein in sämtlichen Räumen des Bellevue, während um 17:30 Uhr ein Fußballturnier der Studenten-Nationalmannschaften begann. Am Ende dieses Festtages standen Mozarts *Idomeneo* im Stadttheater und Shakespeares *Viel Lärm um Nichts* im Schauspielhaus.

Hinter den Kulissen hatte sich übrigens im zeitlichen Vorfeld zum Empfang des Landes ein brieflich ausgetragener scharfer Disput zwischen dem Kultusminister und dem Chef der Staatskanzlei über die Frage ergeben, aus wessen Etat denn die Kosten in Höhe von 6000 DM zu bestreiten seien. Während der Chef der Staatskanzlei eine Kostenübernahme aus dem Repräsentationsfonds des Ministerpräsidenten strikt ablehnte und den Empfang aus dem Jubiläumstitel im Etat des Kultusministeriums bezahlt wissen wollte – der Ministerpräsident gab dazu mit Schreiben vom 20. Mai seine Rückendeckung –, blieb der Kultusminister beharrlich dabei, »daß der unter Federführung Ihres Hauses stattfindende Empfang der Landesregierung auch aus Mitteln Ihres Etats bezahlt wird.«<sup>83</sup> Schließlich brachte erst der Kompromiss, den betreffenden Titel seitens des Finanzministeriums überplanmäßig zu verstärken, im September 1965 eine Einigung.<sup>84</sup> Der 2. Juni, ein Mittwoch, stand vormittags unter dem Zeichen eines Festakts der Fakultäten mit der Verleihung von 14 Ehrendoktorwürden und ab 18 Uhr unter dem des Jubiläumsachters für Studenten. Zum

1665      CHRISTIANA ALBERTINA

Universität 1965  
 2. MAI 1965  
 Buch-St.

**Fragebogen,**  
betreffend **Gesellschaftliche Veranstaltungen**

Es wird gebeten, diesen Fragebogen ausgefüllt möglichst *umgehend, spätestens aber bis zum 5. Mai 1965*, an das Rektorat der Universität Kiel (Frau Graser) zurückzuschicken. Das Organisationskomitee wird bemüht sein, möglichst allen Wünschen gerecht zu werden, doch ist in einen oder anderen Falle mit Beschränkungen aus räumlichen Gründen zu rechnen.

**I**  
**THEATERKARTEN**

1. Ich möchte — mit/ohne Gattin — an der Opernaufführung „Idomeneo“ von W. A. Mozart am 1. Juni 1965 teilnehmen: ja — nein

Zahl der erbetenen Karten: ja — nein  
 Ich nehme davon Kenntnis, daß mir u. U. nur eine Karte zugestellt werden kann. Im Falle von Platzschwierigkeiten bin ich mit der Zustellung einer Karte für das Schauspielhaus einverstanden: ja — nein

2. Ich möchte — mit/ohne Gattin — an der Aufführung im „Viel Lärm um Nichts“ von William Shakespeare am 1. Juni 1965 teilnehmen: ja — nein

Zahl der erbetenen Karten: ja — nein  
 Ich nehme davon Kenntnis, daß mir u. U. nur eine Karte zugestellt werden kann. Im Falle von Platzschwierigkeiten bin ich mit der Zustellung von Karten für „Idomeneo“ einverstanden.

**II**  
**VERANSTALTUNG IN DER OSTSEEHALLE**

An Geselligen Beisammensein mit Imbiß möchte ich teilnehmen: ja — nein

Zahl der erbetenen Einlaßkarten: ja — nein  
 Den Betrag von DM 10,— je Teilnehmer — habe ich bereits einbezahlt — werde ich bis zum 1. 5. 1965 im Rektorat der Universität Kiel (Frau Graser) einzahlen.

**III**  
**SEEFAHRT**

An der Seefahrt der Gäste am Donnerstag, 3. Juni 1965, möchte ich teilnehmen: ja — nein

Zahl der erbetenen Teilnehmerkarten: ja — nein

**IV**  
**STUDENTENBALL UNTER DEM PROTEKTORAT DES REKTORS**

An dem Studentenball am 3. Juni 1965, 20.30 Uhr, in der Ostseehalle möchte ich teilnehmen: ja — nein

Zahl der erbetenen Karten: ja — nein  
 Den Unkostenbeitrag in Höhe von DM 10,— (Parkkarte) werde ich bis zum 5. Mai 1965 im Rektorat (Frau Graser) einzahlen bzw. überweisen.

**V**

Sonstige Wünsche bzw. Fragen:

Name und Adresse (Stempel bzw. Blockschrift)

Wegen Besuchs einer  
 auswärts. Tagung  
 keine Teilnahme  
 möglich.

**Dr. Erhard KORTTEL**  
 28 KIEL-STIFT  
 Posener Straße 9 — Tel. 3 49 49

Ausklang luden Landesregierung und Universität zum geselligen Beisammensein mit Imbiss in die Ostseehalle ein, wobei als erstes Universitätsmusical überhaupt *Die Silberne Trompete* unter der Regie von Hanns Menninger uraufgeführt wurde. Der folgende Donnerstagvormittag war vom wissenschaftlichen Begleitprogramm mit neun öffentlichen Vorträgen zu den verschiedensten Themen dominiert, darunter auch derjenige Erdmanns. Zeitgleich bestand die Möglichkeit zur Führung und Besichtigung verschiedener universitärer Einrichtungen. Am Nachmittag wurde eine Seefahrt auf der Kieler Förde oder ein Rundflug über dieselbe angeboten, wonach am Abend der große Endlauf des Jubiläumsachters mit Siegerehrung ab 18 Uhr und ein Studentenball unter der Schirmherrschaft des Rektors ab 20:30 Uhr in der Ostseehalle stattfand. Als Nachklapp zum offiziellen Programm gab es zu guter Letzt am Freitagabend, den 4. Juni, einen Festkommers, den die Arbeitsgemeinschaft der Kieler Korporationen und Altherrenverbände veranstaltete und bei dem der schleswig-holsteinische Finanzminister einen Festvortrag hielt.<sup>85</sup>

Die Feierlichkeiten von 1965 stellten in mancherlei Hinsicht also einen Superlativ dar. Dazu gehörte natürlich auch, dass zum Jubiläum eine mehrbändige Festschrift geplant und erarbeitet wurde, von der mehrere Teile zwischen 1965 und 1988 erschienen,<sup>86</sup> und dass das Universitätsjubiläum auch filmisch festgehalten wurde: Kurt Denzer drehte seinen Streifen *Floret Academia*. Dabei hatten manche ehrgeizige Pläne nicht realisiert werden können: Die Bundesbank prägte keine 5-DM-Gedenkmünze, wie man es beantragt hatte, und auch die Bundespost hielt eine 300-jährige Universitätsgeschichte nicht für würdig genug, um daran mit einer Briefmarke zu erinnern.<sup>87</sup> Carl Orff wollte keine Ouvertüre komponieren.<sup>88</sup> Auch die Feiern selbst trafen nicht überall auf einhellige Zustimmung. Das lag schon an den vergleichsweise hohen Kosten von über 200 000 DM, wo doch das Land zunächst nur 140 000 DM zur Verfügung gestellt hatte.<sup>89</sup> Das Conti-Hansa musste sich mit dem philippinischen Botschafter über dessen Hotelrechnung streiten,<sup>90</sup> und der Stadt Kiel wurden während der Festtage gleich sechs Fahnen gestohlen<sup>91</sup>. Doch war die Manöverkritik durchaus auch substantieller Natur, wie ein Zeitungsartikel vom 5. Juni 1965 verdeutlicht: Die Zahl der Kieler Geschäfte, die des Jubiläums mitgedenken wollten, sei nicht allzu groß gewesen. Doch habe die Universität selbst ihre Schuld daran, denn zu praktisch keinem Ereignis, außer zu Umzug und Vortragsreihe, habe jedermann Zutritt gehabt.

»Die Universität selbst hatte zu ihrer Anziehungskraft offenbar so wenig Zutrauen, daß sie einen renommierten Kieler Wissenschaftler [sc. Erdmann, d. Verf.] einen öffentlichen Vortrag in einem Raum halten ließ, der keine vier Dutzend Zuhörer faßt. Natürlich gab es, wie auch in anderen Vorträgen, Überfüllung und Ärger.«

Aufgrund der schlechten Kassenlage und anderer Unzulänglichkeiten sei trotz verheißungsvoller Ideen eine Chance vertan worden, die Zusammenarbeit zwischen der CAU einer- und den Schulen, der Presse oder den Gewerkschaften andererseits zu betonen und zu verstärken. Zu guter Letzt und bereits als gewisser Vorbote zu den Studentenunruhen von 1968: »Die Studenten der Universität haben [...] die Jubiläumsfeier nicht recht für die ihrige halten können.«<sup>92</sup> Andere Stimmen freilich waren da weit weniger kritisch. Die *Welt am Sonntag* etwa rühmte: »Man kann sagen: Ganz Kiel feiert mit.«<sup>93</sup> In der Tat nahm die Stadt wirklich Anteil am Geburtstagsfest der CAU: So schenkte sie selbst 300 000 DM, und die Stadtwerke gaben dann nochmals 200 000 DM, womit die CAU sich ein Gastdozentenhaus errichten konnte.<sup>94</sup> Die schon erwähnte Jubiläumsspende, durch die viele Kieler ihre Verbundenheit mit ihrer Universität unter Beweis stellten, belief sich endgültig auf 3,315 Mio. DM.<sup>95</sup> Erste Maßnahmen, die unterstützt wurden, waren der Bau des Studentenwohnheims der Dr. August Oetker-Stiftung in Höhe von 80 000 DM, die Anschaffung eines Gemäldes für die Kunsthalle in Höhe von 78 000 DM, die Errichtung einer Orgelempore in der Universitätskirche mit 40 000 DM, ein Zuschuss für die Schleswig-Holsteinische Universitäts-Gesellschaft von 20 000 DM und eine Überweisung von 50 000 DM auf das Forschungskonto von Prof. Dr. Bagge zur »Kosmischen Ultrastrahlung«.

## Im Schatten von Wiedervereinigung und 1965: Die kleine 325-Jahrfeier 1990

Nach den großen Feiern des Jahres 1965 wurde das 325-jährige Jubiläum 1990 von der Universitätsleitung bewusst in einem bescheideneren Rahmen begangen. Das hing gewiss auch damit zusammen, dass der Herbst 1990 ganz von den Ereignissen um die deutsche Wiedervereinigung bestimmt war, in deren

Schatten das damalige Jubiläum stand. So beschränkte sich die Universität absichtlich darauf, Einladungen zu einem Festakt nur innerhalb des Landes Schleswig-Holstein zu versenden, »dem sie sich als einzige Landesuniversität mit vollem Fächerspektrum in Forschung und Lehre verbunden und verpflichtet fühlt [...]«. <sup>96</sup> Zu diesem Festakt, der am 15. November 1990 ab 16 Uhr im Audimax der CAU stattfand und vom Kammerorchester der Universität umrahmt wurde, kamen schließlich rund 1000 Gäste zusammen, und es sprachen der Ministerpräsident Björn Engholm, der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft Hubert Markl sowie der seinerzeitige Rektor Michael Müller-Wille.

## Zusammenfassung und Ausblick

Beim Durchgang durch die Festgeschichte der Kieler CAU seit 1665 fällt sofort ins Auge, wie stark dieselbe vom Scheitern geplanter Feste geprägt ist, wenn man denn überhaupt an solche Planungen dachte. Immer wieder machten Kriege, Krisen und überhaupt die politischen Umstände die Feste und Feiern zumindest zu den großen Gründungsjubiläen unmöglich, was der Kieler Festgeschichte fast schon etwas Tragisches verleiht. Sieht man von der unerlaubten studentischen Feier von 1715 ab und zumal vom Winkelzug des Jahres 1815, als im Nachhinein die Feier des Sieges über Napoleon zum Friedensfest umgemünzt und mit der königlichen Geburtstagsfeier zum Jubiläumsfest vereint wurde, dann fand die erste feierliche Erinnerung an die Gründung der CAU 1940 unter nationalsozialistischer Regie statt. Damals ging es ganz bewusst um ein Signal der Siegeszuversicht und der Positionierung der CAU im Rahmen der geplanten, auch geistigen Neuordnung Europas. Davon setzte sich die Feier des 300. Gründungsjubiläums 1965 natürlich ganz klar inhaltlich ab – jetzt ging es um die Betonung des demokratischen Neuanfangs und das Bekenntnis zur internationalen Kooperation in Forschung und Lehre – und obendrein in der superlativen Dimension. Letztere wurde 1990 bewusst vermieden, wird aber wohl 2015 wieder erreicht werden, denkt man neben dem insgesamt beeindruckenden einjährigen Festprogramm nur an die neuerliche Einbeziehung des deutschen Staatsoberhauptes in die Feierlichkeiten oder die diesmal – im Unterschied zu 1965 – erfolgreich erlangte Briefmarke. Im Übrigen beschränk-

te sich die akademische Festkultur der CAU natürlich nie allein auf die Gründungsjubiläen, sondern bezog, wie eingangs bereits genannt, stets auch andere Anlässe und Motivationen mit ein, die vom jeweiligen Zeitgeist geprägt waren – man denke an die Verdunfeier von 1843 oder die Geburtstagsfeste zu Ehren der regierenden Landesherren – oder die sich aus Glaubens- und genuin wissenschaftlicher Kausalität ergaben: Reformationsfeste oder Feiern zur Erinnerung an große Gelehrte gehören zu diesem Bereich.

Bei aller wiederum zeitgenössischen Ausgestaltung der einzelnen Feiern kristallisiert sich ohne Schwierigkeiten ein Nukleus von Veranstaltungselementen heraus, der immer wiederkehrt und auch 2015 Bestandteil der Festlichkeiten sein wird: Die Begegnung von Universität und Stadt in der Kieler Nikolaikirche und im Rathaus ist unbedingt hierzu zu rechnen. Ebenso gehören genuin akademische Veranstaltungen (Ehrenpromotionen usw.), Reden und Vorträge zum festen Programm. Alles andere würde im universitären Kontext auch mehr als überraschen. Indes wohnte den Feiern stets – denkt man bereits an das beschriebene Studentenfest von 1715 – auch das inne, was man neudeutsch als »Eventkultur« bezeichnet, eben weil diese Feste und Feiern immer eine nach außen und nach innen gerichtete Darstellungs- und Selbstvergewisserungsfunktion aufwiesen. Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang z. B. an Illuminationen und Feuerwerke, Märsche und Umzüge, Festessen und Opernaufführungen usw. Zu guter Letzt waren die Feiern anscheinend nie allein Feste der Professoren für Professoren, sondern bezogen stets auch die aktuelle und ehemalige Studierendenschaft mit ein, oft genug zwar nur als Zaungäste oder personelle Staffage, was 1965 offen kritisiert wurde, zuweilen aber auch als aktiven Part. Es passt zum diktaturkonformen Bild, das die Kieler Studenten während der NS-Zeit abgaben, dass in der Perspektive der studentischen Integration die Feier von 1940 durchaus als progressiv gesehen werden kann. Allerdings warfen hier die Planungen der Jahre 1865 und 1915 ihre Schatten voraus. Auch 2015 wird es darum gehen, nicht allein ein Jubiläum für die Professorenschaft zu feiern, sondern auch die Studierenden und die Bevölkerung von Stadt und Land aktiv in das Festprogramm miteinzubeziehen, so dass das 350. Geburtstagsfest wirklich eines ist, das die ganze Universität feiert.

## Anmerkungen

- 1 Eckardt, Akademische Feiern, hier Tl. I, S. 179-200, Zitat auf S. 179. Siehe des Weiteren: Conze, Die Selbstdarstellung.
- 2 Thaulow, Die Feierlichkeiten bei der Einweihung der Kieler Universität. – Könighaus, Die Inauguration der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665.
- 3 Zitiert nach Scharff, Herr v. Bassewitz. Auch zum Folgenden.
- 4 Schwarze/Fehse, Nachrichten von der Stadt Kiel im Holsteinischen, S. 286-290 (§ 170).
- 5 Dazu und zum Folgenden ebd., S. 290-304 (§§ 171-176).
- 6 Es schlossen sich noch zwei weitere Doktorverteidigungen in der Folgeweche an.
- 7 Promotionen der Kieler Universität am Reformationsjubelfeste.
- 8 LASH, Abt. 47.1, Nr. 232.
- 9 LASH, Abt. 8.1, Nr. 264.
- 10 Ratjen, Beitrag zur Geschichte der Kieler Universität, S. 19 f., 58, Anm. 42, nach Hane, Sermo-nes de Tempore, S. 16 f. (Rede vom 5. Oktober 1765). – Ratjen, Geschichte der Universität zu Kiel, S. VII u. S. 25.
- 11 LASH, Abt. 8.1, Nr. 264. Auch zum Folgenden.
- 12 LASH, Abt. 65.2, Nr. 555. Auch zum Folgenden.
- 13 Ebd.
- 14 Dazu und zum Folgenden: Prange, Die Siegesfeier.
- 15 Zitat aus ebd., S. 332.
- 16 Dahlmann, Rede zur Feier des Sieges vom 18ten Junius 1815.
- 17 Prange, Die Siegesfeier, S. 332.
- 18 Ebd., S. 345 f. (Beil.-Nr. 14).
- 19 Jessen-Klingenberg, Die Kieler Professoren und Studenten, S. 178.
- 20 LASH, Abt. 47.1, Nr. 232.
- 21 Dahlmann, Kleine Schriften und Reden.
- 22 Ratjen, Beitrag zur Geschichte der Kieler Universität, S. 7.
- 23 Dazu und zum Folgenden: Hoffmann, Kieler Volksfest.
- 24 LASH, Abt. 47.1, Nr. 232. Auch zum Folgenden.
- 25 LASH, Abt. 47, Nr. 1970. Auch zum Folgenden.
- 26 LASH, Abt. 47.1, Nr. 162 III.
- 27 Dazu insgesamt: Albrecht, Ein vergessener Wettbewerb.
- 28 Thaulow, Das bevorstehende zweihundertjährige Jubiläum der Kieler Universität, S. 4 f.
- 29 Ebd., S. 16.
- 30 Albrecht, Ein vergessener Wettbewerb, S. 114-117. Auch zum Folgenden.
- 31 Volbeh, Einweihungsfeier.
- 32 LASH, Abt. 47, Nr. 1970. Auch zum Folgenden.
- 33 Ratjen, Geschichte der Universität zu Kiel, S. XXIV. – Vgl. LASH, Abt. 47, Nr. 1970.
- 34 Ribbeck, Übermuth (Hybris), S. 20.
- 35 Forchhammer, Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich VIII., S. 12 f.
- 36 LASH, Abt. 59.2, Nr. 58, zitiert nach Hofmann u. a. (Bearb.), Allgemeine Entwicklung der Universität, S. 13.
- 37 Chronik der Universität zu Kiel 1865, S. 4-7.
- 38 Erben, Theodor Sickel, S. 291, nach Hofmann u. a. (Bearb.), Allgemeine Entwicklung der Universität, S. 13.
- 39 Liepmann (Hrsg.), Von Kieler Professoren, S. 358.
- 40 Treitschke, Parteien zitiert nach Hofmann u. a. (Bearb.), Allgemeine Entwicklung der Universität, S. 14.

- 41 Chronik der Universität zu Kiel 1865, S. 6.
- 42 LASH, Abt. 59.2, Nr. 78, zitiert nach Hofmann u. a. (Bearb.), Allgemeine Entwicklung der Universität, S. 15.
- 43 Chronik der Universität zu Kiel 1865, S. 4 ff.
- 44 LASH, Abt. 47, Nr. 1971. Auch zum Folgenden.
- 45 LASH, Abt. 47, Nr. 1975.
- 46 Ebd., Nr. 1971. Auch zum Folgenden.
- 47 LASH, Abt. 47, Nr. 1974.
- 48 LASH, Abt. 47, Nr. 1971. Auch zum Folgenden. Der Kurator wies auf die Zweifel des zuständigen Ministers wegen der Höhe der beantragten Summe hin. Siehe auch LASH, Abt. 47, Nr. 1980.
- 49 LASH, Abt. 47, Nr. 1975. Auch zum Folgenden.
- 50 LASH, Abt. 47, Nr. 1971.
- 51 LASH, Abt. 47, Nr. 1974. Auch zum Folgenden.
- 52 Böhme (Hrsg.), Aufrufe und Reden deutscher Professoren, S. 47-49.
- 53 Dazu kurz gefasst: Bohn, Geschichte Schleswig-Holsteins, S. 99 f.
- 54 LASH, Abt. 47, Nr. 1979.
- 55 Bülk, Geschichte des Studiums der praktischen Theologie.
- 56 LASH, Abt. 47, Nr. 1979.
- 57 Gundlach, Das Album der Christian-Albrechts-Universität.
- 58 Liepmann (Hrsg.), Von Kieler Professoren.
- 59 Volbehr / Weyl, Professoren und Dozenten.
- 60 LASH, Abt. 47, Nr. 1973.
- 61 Pauls (Hrsg.), Die Anfänge der Christian-Albrechts-Universität Kiel. Siehe dazu auch Auge / Göllnitz, Zum 350. Gründungsjubiläum.
- 62 Dietze, Von der 275-Jahrfeier der Universität Kiel, S. 62. Auch zum Folgenden.
- 63 Ritterbusch u. a., Vorwort der Herausgeber, S. V.
- 64 Zitate aus Dietze, Von der 275-Jahrfeier der Universität Kiel, S. 63.
- 65 Ebd.
- 66 Zitate wiederum aus ebd.
- 67 Ritterbusch, Die Entwicklung der Universität seit 1933.
- 68 Ders. u. a., Vorwort der Herausgeber, S. V.
- 69 Vgl. auch Auge / Göllnitz, Zum 350. Gründungsjubiläum.
- 70 Ritterbusch u. a., Vorwort der Herausgeber, S. VI.
- 71 Dietze, Von der 275-Jahrfeier der Universität Kiel, S. 64. Auch zum Folgenden.
- 72 LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Nachrichten, 2.6.1965. Die Rede findet sich LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 26.
- 73 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 36.
- 74 LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Nachrichten, 1.6.1965.
- 75 LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Nachrichten, 2.6.1965. Außerdem erhielten die Ehrenbürgerwürde Philipp Sandblom (Lund), Detlev Walther Schumann (*Brown-University* Providence/USA), Max Tau (Oslo), Thomas Entz-von Zerssen (Rendsburg) und Kurt Frey (Kiel). Zur Einladung und Ehrung vertriebener Wissenschaftler vgl. LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 26, 34.
- 76 LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Morgenzeitung, 2.6.1965: »In aller Deutlichkeit schilderte der Rektor die Vorgänge vor und nach 1933.« – Kieler Morgenzeitung, 4.6.1965 mit Schilderung der absoluten Überfüllung des für den Erdmann-Vortrag vorgesehenen Kleinen Hörsaals für Experimentalphysik: »Der Rektor saß auf dem Podium, der Admiral in der letzten Reihe, Studenten auf dem Fußboden; Kieler Bürger saßen und standen im Vorraum – wohin es keine Lautsprecherübertragung gab. [...] Unter lebhaftem Beifall wies Prof. Erdmann darauf

hin, daß sechs der 1933 entfernten Hochschullehrer jetzt zum Jubiläum kamen.« Siehe den Wortlaut des Vortrags in: Erdmann, Wissenschaft im Dritten Reich.

- 77 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 25: Gedrucktes Programm.  
 78 LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Nachrichten, 1.6.1965.  
 79 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 38.  
 80 LASH, Abt. 47, Nr. 4320, z. B. Kasseler Post, 2.6.1965.  
 81 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 26, und Abt. 47, Nr. 4320.  
 82 Später kamen über 3,3 Mio. DM zusammen: Kieler Morgenzeitung, 6.7.1965. Siehe dazu insgesamt LASH, Abt. 811, Nr. 21063.  
 83 LASH, Abt. 811, Nr. 21065: Briefwechsel vom 26.3./26.4.1965.  
 84 Ebd. In einer Abschrift vom 13.8.1965 ist seitens des Kultusministeriums vermerkt, dass »damit gleichzeitig sein [des Finanzministers, d.Verf.] Einverständnis für die zweckwidrige direkte Verfügung über den letzteren Betrag« erklärt werde (am Rand sind hierzu in roter Farbe Frage- und Ausrufungszeichen vermerkt).  
 85 Vgl. auch LASH, Abt. 47, Nr. 4320: Kieler Morgenzeitung, 8.6.1965.  
 86 Ebenfalls zum Jubiläum erschien die Kurzdarstellung von Karl Jordan (Christian-Albrechts-Universität Kiel). Siehe dazu und zur Historiographie zur Geschichte der CAU insgesamt Auge/Göllnitz, Zum 350. Gründungsjubiläum.  
 87 Schleswig-Holsteinische Landeszeitung, 21.5.1964 bzw. Kieler Nachrichten, 3.4. 1964.  
 88 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 25.  
 89 Kieler Morgenzeitung, 6.7.1965. – LASH, Abt. 811, Nr. 21065.  
 90 LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 36.  
 91 Kieler Morgenzeitung, 5.6.1965. Auch zum Folgenden.  
 92 Ebd.  
 93 Welt am Sonntag, 2.6.1965.  
 94 Flensburger Tageblatt, 20.4.1965. – LASH, Abt. 811, Nr. 21063.  
 95 LASH, Abt. 811, Nr. 21063.  
 96 LASH, Abt. 605 Staatskanzlei, Nr. 8227. Auch zum Folgenden.

### Ungedruckte Quellen

Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig [LASH], Abt. 8.1, Schleswig-Holstein-Gottorfisches (Großfürstliches) Geheimes Regierungs-Conseil zu Kiel 1720–1773, Nr. 264; LASH, Abt. 47, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; Nr. 1970, Nr. 1971, Nr. 1973, Nr. 1974, Nr. 1975, Nr. 1979, Nr. 1980, Nr. 4320; LASH, Abt. 47.1, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Kurator, Nr. 232, Nr. 162 III; LASH, Abt. 59.2, Preußischer Gouverneur für das Herzogtum Schleswig, Nr. 58, Nr. 78; LASH, Abt. 65.2, Deutsche Kanzlei zu Kopenhagen ab 1730, Nr. 555; LASH, Abt. 605, Ministerpräsident und Staatskanzlei, Nr. 8227; LASH, Abt. 811, Kultusministerium, Nr. 21063, Nr. 21065; LASH, Abt. Acc. 74/2009, Nr. 25, Nr. 26, Nr. 34, Nr. 35, Nr. 36, Nr. 38.

### Gedruckte Quellen

Böhme, Klaus (Hrsg.): Aufrufe und Reden deutscher Professoren im Ersten Weltkrieg, Stuttgart 1975; Bülck, Walter: Geschichte des Studiums der praktischen Theologie an der Universität Kiel, Kiel 1921; Chronik der Universität zu Kiel: 1865, Kiel 1866; Dahlmann, Friedrich Christoph: Kleine Schriften und Reden, hrsg. von Conrad Varrentrapp, Stuttgart 1886; Ders.: Rede zur Feier des Sieges vom 18ten Junius 1815, gehalten am 7ten Julius, im großen academischen Hörsaale, bei der durch die Kieler Universität angeordneten Festlichkeit, Kiel 1815; Dietze, Hans-Helmut: Von der

275-Jahrfeier der Universität Kiel. In: *Kieler Blätter* 1941, S. 62-64; Forchhammer, Peter Wilhelm: Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich VIII. am 6. Juli 1865 gehalten von Dr. P. W. Forchhammer, ord. Prof. der class. Philologie, Kiel 1865; Gundlach, Franz (Hrsg.): *Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665 – 1865*, Kiel 1915, Nachdruck der 1. Aufl. von 1915, Nendeln 1980; Hane, Philipp Friedrich: *Sermones de tempore, in quibus mirae rerum humanarum vices, inversusque circaeasdem factorum ordo, in eventibus maximis aequae ac minimis conspicuae, considerationi tum historicae tum theologicae subiiciuntur.* [...], Kiel 1766; Liepmann, Moritz (Hrsg.): *Von Kieler Professoren. Briefe aus drei Jahrhunderten zur Geschichte der Universität Kiel*, Stuttgart/Berlin 1916; *Promotionen der Kieler Universität am Reformationsjubelfeste*. In: *Kieler Blätter* 5 (1818), S. 360; Ribbeck, Otto: *Übermuth (Hybris). Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich VIII. an der Christian-Albrechts-Universität am 6. Juli 1864 gehalten von Otto Ribbeck, Doctor phil. ord. Prof. der class. Philologie und der Beredsamkeit*, Kiel 1864; Ritterbusch, Paul/Löhr, Hanns/Scheel, Otto/Hoffmann, Gottfried Ernst: *Vorwort der Herausgeber*. In: *Festschrift zum 275jährigen Bestehen der Christian-Albrechts-Universität Kiel*, im Auftrage der Wissenschaftlichen Akademie des NSD-Dozentenbundes der Christian-Albrechts-Universität, hrsg. von dens., Leipzig 1940, S. V-VI; Ritterbusch, Paul: *Die Entwicklung der Universität seit 1933*. In: *Festschrift zum 275jährigen Bestehen der Christian-Albrechts-Universität Kiel*, im Auftrage der Wissenschaftlichen Akademie des NSD-Dozentenbundes der Christian-Albrechts-Universität, hrsg. von dens., Hanns Löhr, Otto Scheel und Gottfried Ernst Hoffmann, Leipzig 1940, S. 447-466; Schwarze, Nicolaus Hermann/Fehse, Johann Friedrich: *Des seligen Nicolaus Hermann Schwarze gesammelte Nachrichten von der Stadt Kiel im Holsteinischen, durchges., bis auf die heutige Zeiten verm. u. hrsg. von Johann Heinrich Fehse, Flensburg 1775; Thaulow, Gustav Ferdinand: Das bevorstehende zweihundertjährige Jubiläum der Kieler Universität. Eine Ansprache an die Bewohner der Herzogthümer*, 3. Aufl., Kiel 1861; Ders.: *Die Feierlichkeiten bei der Einweihung der Kieler Universität in den Octobertagen des Jahres 1665*. Nach Alexander Julius Torquatus von Frangipani mit Rücksicht auf das bevorstehende 200jährige Jubiläum der Kieler Universität, Kiel 1862; Treitschke, Heinrich von: *Die Parteien und die Herzogtümer*. In: *Preußisches Jahrbuch* 16 (1865), S. 375 ff. = Ders.: *Zehn Jahre deutscher Kämpfe. Schriften zur Tagespolitik*, Tl. 1, Berlin 1897, S. 37-66; Volbehr, Friedrich Ludwig Christian: *Die Einweihungsfeier des neuen Universitäts-Gebäudes zu Kiel*, 24. bis 26. Oktober 1876, Kiel 1876.

## Darstellungen

Albrecht, Uwe: *Ein vergessener Wettbewerb: Die vorpreußischen Planungen für ein neues Kollegiengebäude der Kieler Universität aus Anlaß des 200. Gründungsjubiläums 1865*. In: *Nordelbingen* 61 (1992), S. 111-143; Auge, Oliver/Göllnitz, Martin: *Zum 350. Gründungsjubiläum: Die Christian-Albrechts-Universität und ihre Geschichtsschreibung*. In: *CA 78* (2014), S. 38-58; Bohn, Robert: *Geschichte Schleswig-Holsteins*, München 2006; Conze, Werner: *Die Selbstdarstellung von Universitäten in Zentenaarfeiern. Heidelberg im Vergleich*. In: *Die Geschichte der Universität Heidelberg: Vorträge im Wintersemester 1985/86. Sammelband der Vorträge des Studium generale der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg im Wintersemester 1985/86*, hrsg. von der Ruprecht-Karls-Universität, Heidelberg 1986, S. 90-109; Eckardt, Hans Wilhelm: *Akademische Feiern als Selbstdarstellung der Hamburger Universität im »Dritten Reich«*. In: *Hochschulalltag im »Dritten Reich«*. Die Hamburger Universität 1933 – 1945, Tl. 1, hrsg. von Eckart Krause, Holger Fischer und Ludwig Huber, Berlin/Hamburg 1991, S. 179-200; Erben, Wilhelm (Bearb.): *Theodor Sickel. Denkwürdigkeiten aus der Werdezeit eines deutschen Geschichtsforschers*, München/Berlin 1926; Erdmann, Karl-Dietrich: *Wissenschaft im Dritten Reich. Vortrag anlässlich der 300-Jahrfeier der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 3. Juni 1965*, Kiel 1967; Hoffmann, Erich: *Das Kieler*

Volksfest vom 18.8.1843 und Johann Gustav Droysens Verdun-Rede. In: *Volkskundliche Streifzüge*. Festschrift für Kai Detlev Sievers zum 60. Geburtstag, hrsg. von Silke Göttsch, Nils Hansen u. a., Kiel 1994, S. 69-101; Hofmann, Erich/Jaeger, Rudolf/Schmidt-Künsemüller, Friedrich Adolf (Bearb.): *Allgemeine Entwicklung der Universität*, Bd. 1, Tl. 2, Neumünster 1965; Jessen-Klingenberg, Manfred: *Die Kieler Professoren und Studenten und das Wartburgfest vom Oktober 1817*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 112 (1987), S. 173-214; Jordan, Karl: *Christian-Albrechts-Universität Kiel: 1665 – 1965*, Neumünster 1965; Könighaus, Jan: *Die Inauguration der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665*. Symbolgehalt und rechtliche Bedeutung des Universitätszeremoniells, Frankfurt a. M. u. a. 2002; Pauls, Volquart (Hrsg.): *Die Anfänge der Christian-Albrechts-Universität Kiel*. Aus dem Nachlass von Carl Rodenberg überarb. und ergänzt, Neumünster 1955; Prange, Wolfgang: *Die Siegesfeier der Kieler Universität 1815*. Nachlese zu Dahlmanns Waterloo-Rede. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte* 107 (1982), S. 327-346; Ratjen, Henning: *Beitrag zur Geschichte der Kieler Universität*, Kiel 1859; Ders.: *Geschichte der Universität zu Kiel*, Kiel 1870; Scharff, Alexander: *Herr v. Bassewitz machte eine saure Miene*. In: *Kieler Nachrichten*, Nr. 127, 2.6.1965, S. 17; Volbeh, Friedrich Ludwig Christian/Weyl, Richard: *Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: 1665 bis 1915 (5. Oktober)*, begonnen von Friedrich Volbeh, verb. und bis zum 250jährigen Bestehen der Universität fortgesetzt von Richard Weyl. *Nebst einem Anhang: Die Lektoren, Lehrer der Künste und Universitäts-Bibliothekare*, Kiel 1916.